Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 241. Sonnabend den 14. Oktober. 1854.

Einladung zum Abonnement.

Die Wichtigkeit der jetzigen politischen Weltlage, so wie die Masse des zu bewältigenden Stoffs veranlassen uns, der Zeitung eine derartige Erweiterung zu geben, daß dieselbe künftig in der Regel 1½ Bogen stark erscheinen wird. — Wenngleich diese Ausdehnung der Verlagshandlung außer den Mehrkosten für die technische Herstellung des Blatts, noch das bedeutende Opfer auferlegt, in eine höhere Zeitungsstempel-Steuerklasse hinaufrücken zu müssen, so wird für die Zeitung eine Preiserhöhung dennoch nicht eintreten. Im Vertrauen auf die regere Betheiligung des Publikums ladet die unterzeichnete Verlagshandlung zu einem Abonnement für das laufende Quartal von heute ab ein gegen die gewöhnliche Pränumeration von 1 Rthlr. 15 Sgr. für hiesige und von 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. für auswärtige Leser. Die bereits erschienenen Nummern werden den geehrten Abonnenten, soweit es der Vorrath gestattet, nachgeliefert. Die Zeitung ist durch sämmtliche Königliche Postämter der Preußischen Monarchie zu beziehen; zur Bequemlichkeit des hies. Publikums nehmen, außer unserer Zeitungs-Expedition, noch Pränumerationen an: die Herren Kaufleute Gustav Bielefeld, Markt Nr. 87., Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9., J. Ephraim, Mühlenstraße Nr. 12. und Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.

Wichtige telegraphische Depeschen giebt die Posener Zeitung bereits Abends, nöthigenfalls auch durch Extrablätter, während die Berliner Zeitungen dieselben erst am nächsten Morgen hierher bringen können.

Posen, den 11. Oktober 1854. Die Redaktion. Die Verlags-Handlung von W. Decker & Comp.

Inhalt.

Berlin, den 13. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Schul-Inspektor, Land-Dechanten und katholischen Pfarrer Klocke zu Erwitte im Kreise Lippstadt den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Hauptmann a. D. Wessing, Kassen-Kontroleur beim Kreisgericht zu Cösfeld, dem Pfarrer und Dechanten Heinrich Siebert zu Rengelrode im Kreise Heiligenstadt und dem Kreis-Steuer-Einnehmer, Steuerrath Taube zu Zeitz, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Tuchmachermeister und Domkirchen-Vorsteher Johann Friedrich Wichert zu Stendal das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Burggraf im Königreich Preußen, v. Brünneck, von Trebnitz,

Abgereist: Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatsminister v. Bernstorff, nach Hamburg.

Telegraphische Depesche.

Triest, den 11. Oktober. Das fällige Dampfboot ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel v. 2. d. M. Durch dieselben wird bestätigt daß der General Canrobert das Kommando über die Franzosen übernommen hat, General Raglan aber den Vorsitz im Kriegsrathe führt; ferner, daß in der Schlacht an der Alma zwei Russische Generäle gefangen genommen worden, und daß die Russen vor dem Eingang zum Hafen von Sebastopol acht Schiffe versenkt haben, (wie bereits gestr. Pos. Ztg. gemeldet). Sämmtliche Hilfstruppen, welche sich in Varna befanden, sind nach der Krimm abgegangen. — Aus Smyrna wird unterm 4. d. gemeldet, daß die Cholera dort neuerdings Opfer gefordert. — Mit demselben Dampfer eingegangene Nachrichten aus Athen vom 6. melden, daß Petissia noch von den Franzosen besetzt sei; zwei Tausend Franzosen und sämmtliche Englische Truppen sollen nach dem Kriegsschauplatze beordert sein und durch neue Truppen ersetzt werden. Der Redakteur des „Aeon“ ist freigelassen worden.

Deutschland.

☾ Berlin, den 12. Oktober. Se. Maj. der König ist heut Mittag 12 Uhr vom Jagdhause Hubertusstock nach Berlin zurückgekehrt. Auf dem Stettiner Bahnhofe verabschiedeten sich von Sr. Maj. der Prinz Wilhelm von Baden, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst Radziwill, General von Wrangel ꝛc. und Allerhöchstderselbe setzte alsdann auf der Verbindungsbahn entlang die Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhofe fort, wo auch der Ministerpräsident v. Manteuffel ausstieg, der heut Sr. Maj. dem Könige bis Biesenthal entgegen gegangen war und während der Rückreise Vortrag gehalten hatte; ebenso stieg hier der General v. Neumann aus. Sobald die Maschinen auf dem Potsdamer Bahnhofe gewechselt waren, fuhr Se. Maj. der König, begleitet von dem Prinzen Karl, dem Prinzen Friedrich Karl und den Generalen v. Gerlach und v. Schöler nach Potsdam ab. Unterwegs hielt der General v. Schöler dem Könige den militärischen Vortrag. Wie ich erfahre, werden Ihre Majestäten auch morgen nach Berlin kommen. Heut war die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz hier anwesend und nahm die Ausstellung im Gebäude der Kunst-Akademie in Augenschein.

Morgen und übermorgen finden die monatlichen Sitzungen des Landes-Oekonomie-Collegiums statt, die deshalb so lange ausgesetzt waren, weil die Mehrzahl der Mitglieder theils Dienst-, theils Erholungsreisen angetreten hatten. Herr v. Beckedorff, der längere Zeit krank war, ist jetzt so weit wieder hergestellt, daß er den beiden Sitzungen präsidiren wird. Geheimrath Mentzel, der bekanntlich jetzt zu den Gutsbesitzern Ihrer Provinz zählt, ist von seiner Dienstreise nach Litthauen, die Kassenrevisionen zum Zweck hatte, wieder hier eingetroffen.

Bekanntlich hat sich schon seit langer Zeit in den handelspolitischen Kreisen das Verlangen nach einem allgemeinem Handelsrechte ausgesprochen. Bereits im Jahre 1852 hatte der Justizminister in einem Rescript an die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft sich dahin erklärt, daß das Civilrecht, welches die Grundlage des Handelsrechtes bilde, in den verschiedenen Landestheilen des Staates ein verschiedenes sei, indem neben dem allgemeinen Landrechte noch das Rheinische Civil-Gesetzbuch und das Gemeine Deutsche Recht in Geltung seien. Die Schwierigkeiten, die hieraus für die Codifikation des Handelsrechtes entständen, hätten sich bei dem Fortschritt der Vorarbeiten für dieselbe so gesteigert, daß die Ueberzeugung Platz greifen müsse, es sei den bestehenden Verhältnissen entsprechender und dem Bedürfnisse könne leichter abgeholfen werden, wenn die legislative Thätigkeit der Emanation von Spezialgesetzen über diejenigen Materien zugewendet werde, die von der Gesetzgebung eine besondere Berücksichtigung erheischten. Ein Bericht der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft über den Handel und die Industrie Berlins für die Jahre 1852 und 1853 bekämpft diese von dem Minister der Justiz aufgestellte Ansicht und spricht sich dahin aus, daß die in Aussicht gestellte, jedoch bis lang nicht in Erfüllung gegangene provisorische Aushülfe, durch einzelne Verordnungen den dringendsten Bedürfnissen, nachzukommen dem Handelsstande nur geringen Nutzen bringen, wenn nicht gar nachtheilig sein würde. In diesem Berichte wird gesagt: Daß das so dringend hervorgehobene Verlangen nach der Codifikation des Handelsrechtes als ein solches bezeichnet werden dürfe, welches kaum jemals eifriger und mit mehr Ungestüm als gegenwärtig von allen Seiten wiederholt worden sei. In Bezug auf den Zoll-Verein trägt der Bericht auf Einführung eines gleichen Maaßes, Gewichts und einer gleichen Münze, auf Aufhebung des laufenden Contirungsrechtes für Leipzig, oder auf Gewährung desselben auch für Berlin und auf eine Regelung des Maßverkehrs an.

Der bekannte Renner des Hrn. Willamowitz-Möllendorff, „Scherz“ ist, wie die Blätter bereits gemeldet, jetzt in England als Konkurrent aufgetreten. Bei seinem Abzuge von hier wurden bedeutende Wetten gemacht, daß ihm der Sieg zufallen würde. Das Rennen hat nun stattgefunden und noch hat der Telegraph seinen Sieg nicht gemeldet. Alle die, welche Wetten eingegangen sind, tragen sich bereits mit allerhand Besorgnissen.

Berlin, den 12. Oktober. Se. Majestät der König haben gestern in der Schorfhaide gepirscht und dann zwei Treiben abhalten lassen. Es wurden 15 Stück Rothwild, darunter ein Zwölf- und ein Zehn-Ender und ein Dammschaufler erlegt. Heute früh sind Se. Majestät, nur von dem diensthabenden Flügel-Adjutanten begleitet, von Hubertusstock nach Biesenthal abgereist, während die Jagd-Gesellschaft erst am Nachmittage zurückkehren wird. In Biesenthal wurde Se. Majestät von dem Minister-Präsidenten erwartet, welcher seine Vorträge begann, denen später die des Kriegs-Ministers folgten. Um 1 Uhr Nachmittags waren Se. Majestät auf Schloß Sanssouci eingetroffen. (St. Anz.)

— Von Seiten der Königlich großbritannischen Regierung ist der Königlichen Regierung eine Blokade-Notifikation zugegangen, welche in Uebersetzung lautet, wie folgt:

Auswärtiges Amt Downing-Street, den 28. September 1854.

Es wird hiermit notificirt, daß vom 12. August d. J. an alle russischen Häfen, Rheden, Einläufe und Buchten von dem Kap Swiatoi Nos, 39° 47′ O. L., 68° 10′ N. B., bis Kap Kanin, 43° 32′ O. L., 68° 39′ 12″ N. B., mit Einschluß namentlich der Häfen Archangel und Onega, durch eine zureichende Abtheilung der verbündeten britischen und französischen Flotten in engen Blokadezustand versetzt worden sind.

Und es wird hiermit ferner notificirt, daß alle durch das Völkerrecht und die betreffenden Verträge zwischen Ihrer Majestät und den verschiedenen neutralen Mächten begründeten Maßregeln in Bezug auf alle Schiffe, welche die gedachte Blokade zu verletzen unternehmen sollten, ergriffen und zur Vollziehung kommen werden.

Eine Bekanntmachung gleichen Inhaltes hat die Kaiserlich französische Regierung unter dem 29. v. M. erlassen und zur Kenntniß der Königlichen Regierung gebracht.

— Die „Staats-Ztg.“ enthält einen Allerhöchsten Erlaß vom 9. Sept. 1854 — betr. die Annahme der Schuldverschreibungen der zur Bestreitung der Kosten für den Bau der Ostbahn, der Westphälischen und der Saarbrücker Eisenbahn aufgenommenen Staats-Anleihe von fünf Millionen Thaler und der in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Mai 1854 aufgenommenen Staats-Anleihe von funfzehn Millionen Thaler als pupillen- und depositalmäßige Sicherheit; ferner eine Cirkular-Verfügung vom 9. Oktober 1854 — betr. die Ermäßigung der Aichungsgebühren für die Aichung der Fässer.

— Zu der im November stattfindenden General-Kongregation der katholischen Bischöfe in Rom sind von Preußischen Bischöfen eingeladen worden: der Erzbischof-Kardinal von Köln, der Fürstbischof von Breslau und der Erzbischof von Posen und Gnesen. (Krzztg.)

— Die siebente der für die Schloßbrücke bestimmten Marmorgruppen, „Pallas, den Krieger im Kampfe unterstützend“, von dem Bildhauer Bläser, ist gestern aufgestellt worden.

— Der durch das Mißgeschick, das ihn in England betroffen, bekannte Dr. Peithmann, ist gegenwärtig in Berlin, und gedenkt von hier aus Entschädigungsansprüche wegen der ihm in England widerfahrenen Unbill geltend zu machen.

Stettin, den 10. Oktober. Sicherem Vernehmen nach, interessirt die hiesige National-Versicherungs-Gesellschaft in Memel im Ganzen mit 146,000 Thlr., und dürfte der durch das Brandunglück veranlaßte Schaden, so weit von der diesseitigen Bank Ersatz zu leisten noch nicht ganz die Höhe von 75,000 Thlr. erreichen. Die Betheiligung der übrigen Gesellschaften mit Versicherungen in Memel, ist nach Mittheilung der „Ostf.-Ztg.“, folgende:

		Nach Abzug v. Rückversicherungen bleiben:
Silesia	1,000,000 Thlr.	
Elberfelder	200,000 =	
Magdeburger	253,000 =	104,000 =
Colonia	83,000 =	
Berliner	80,000 =	70,000 =
Aachen-Münchener	56,000 =	
Leipziger Brand-	20,000 =	
Borussia	20,000 =	15,000 =

Außerdem sind aber noch die Gothaer und Triester Gesellschaften sehr bedeutend; so wie die Englischen Gesellschaften für Waaren ebenfalls sehr bedeutend interessirt.

T Thorn, den 11. Oktober. Der Handelsverkehr mit Polen ist nach wie vor immer derselbe, nämlich gedrückt. Die Tarifermäßigung hat auf denselben bis jetzt keinen wesentlichen Einfluß geäußert und steht ein solcher nach Ansicht kompetenter Geschäftsleute auch keineswegs zu erwarten. Trotz der Ermäßigung ist der Eingangszoll für viele Waaren so bedeutend, daß dieselben bezüglich ihres Preises in Polen keinen Absatz finden. Der Schmuggel bleibt leider unter solchen Verhältnissen noch immer der Vermittler des Handelsverkehrs zwischen Preußen und Polen. Der Personen-Verkehr aus Polen nach hierher ist auch gleich Null. Während sonst um diese Zeit die in der Nähe der Grenzen wohnenden Gutsbesitzer aus Polen häufig hierherkamen, um jede Konjunktur der Preise wahrzunehmen, läßt sich jetzt selten einer sehen, zum großen Leidwesen der hiesigen Krämer und Handwerker, welche an den Bezeichneten gute Kunden hatten. — Seit voriger Woche, so erfahren wir aus zuverlässiger Mittheilung, haben die Städte an der Grenze, als Slużewo, Nieszawa, Wloclawek u. s. w. Garnisonen. Die Höhe dieses Korps, welches in der Nähe unserer Grenze dislocirt ist, wird auf dreizehntausend angegeben; die Zuverlässigkeit dieser Angabe lasse ich auf sich beruhen. In Slużewo und Nieszawa — das ist Thatsache — stehen Abtheilungen des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments; der Oberst befindet sich in letztgenannter Stadt. Drüben ist man der Ansicht, daß dieser Truppenanhäufung an unserer Grenze keine Demonstration gegen Preußen zu Grunde liege, sondern dieselbe allein durch die Rücksicht für Verpflegung der Truppen geboten worden sei. In Polen steigen die Preise der Lebensmittel sehr; stellenweise herrscht Theuerung. In der Gegend der Fabrikstadt Lodz z. B. kostet der Polnische Scheffel Kartoffeln 3 Rubel Silber und sind dorthin aus der an unsere Grenze anstoßenden Landschaft Kartoffeln und Cerealien verfahren worden. Bei Modlin ist ein starkes Korps zusammengezogen. Ferner sind aus strategischen Rücksichten bei Palow, Rachow, Modlin (eigentlich Neuhoff) und Pulkow Floßbrücken geschlagen worden. (vgl. u. Musterung P. 3.)

Die Theilnahme für die in Schlesien Verunglückten hat sich hierorts bei aller Geschäftsstille in erfreulicher Weise kundgegeben. Der Magistrat hat durch die Bezirksvorsteher eine Haus-Kollekte veranstaltet, die schon jetzt, obschon sie noch nicht beendet ist, einen recht ansehnlichen Ertrag geliefert hat. Für die Verunglückten haben ferner Dilettanten im Stadt-Theater eine Vorstellung gegeben. Der Preis des Billets, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, war auf 10 Sgr. festgestellt. Die wohlhabende Klasse ging mit gutem Beispiele voran und so war das Haus nicht nur vollständig besetzt, sondern es betrug auch die Netto-Einnahme nahezu 200 Rthlr.

Die Weizenzufuhr an unserem Getreidemarkt ist nachgerade lebhafter geworden, Roggen dagegen ist knapp. Der Wispel Weizen preist hier 72—75 Rthlr., Roggen 50—52 Rthlr. Das Agio für Poln. Cour. beträgt 7 %, für Poln. Kassenscheine 9 %.

Königsberg, den 8. Oktober. Der Gesammtschaden, welcher durch die Feuersbrunst in Memel veranlaßt worden, läßt sich zwar gegenwärtig noch nicht vollständig übersehen, doch wird derselbe von sachkundiger Seite auf etwa 6 Millionen Thaler geschätzt, die sich in folgender Weise vertheilen: Werth der Gebäude 1½ Millionen, Packhof und Flachswaagen 1½ Mill., Vorräthe in den Speichern 2 Mill., Holzplätze, Mühlen u. s. w. ½ Mill., Mobilien ½ Mill. Der größere Theil dieser Verluste (etwa 3—4 Millionen) wird durch die Versicherungs-Gesellschaften zu decken sein; doch ist neben dem Reste auch noch der indirekte, sehr beträchtliche Schaden zu beachten, der aus der Unterbrechung des Gewerbebetriebes, der Störung des Handels und der Lähmung des Kredits unvermeidlich entstehen muß. — Nach den neuesten Nachrichten, die der P. C. aus Memel zugehen, hat die außerordentliche Theuerung, welche unmittelbar nach dem Brande eintrat, wieder nachgelassen. Die Unterbringung der obdachlos gewordenen Familien hat im Ganzen keine großen Schwierigkeiten gehabt, da es sich meist nur um die Aufnahme von Personen ohne alle Effekten (diese sind fast überall in den ergriffenen Stadttheilen ein Raub der Flammen geworden) handelte. Außerdem war der zerstörte Stadttheil im Allgemeinen von wohlhabenderen Familien bewohnt, denen es nicht schwer wurde, bei Verwandten und Freunden in der Stadt oder Umgebung ein Unterkommen zu finden. Man hofft übrigens, daß es gelingen wird, noch viele der ausgebrannten massiven Häuser vor dem Hereinbrechen des Winters in einen wohnlichen Zustand zu versetzen. Auch die deutsch-lutherische Kirche, die mit 65,000 Thlr. versichert ist, dürfte in nicht allzulanger Frist sich wieder für den Gottesdienst herstellen lassen, da das Mauerwerk zum größten Theil erhalten werden kann.

Bei dem Brande in Memel legte die arbeitende Klasse, auf deren Dienstleistung die Stadt fast allein angewiesen war, einen stoischen Gleichmuth an den Tag und gruppirte sich vielmehr bei dem Ueberfluß an Spirituosen zu den verschiedensten Trinkgelagen, dagegen haben sich Englische Matrosen bei Bergung des Eigenthums sehr ausgezeichnet. Die Noth an Kleidungsstücken und Lebensmitteln soll augenblicklich noch alle Grenzen überschreiten. Fast alle Bäckereien sind abgebrannt, weshalb Brote schon mit 1 Thlr. pro Stück bezahlt sind. Die genaue Kenntniß dieser schrecklichen Calamität hat den hiesigen Banquier Oppenheim zu einer äußerst verdienstvollen Handlung, die seinem Herzen alle Ehre macht, veranlaßt. Derselbe fühlte sich gedrungen, den Nothleidenden nicht nur 500 Thlr., sondern auch 2000 Brote zu übermachen, die auf seine dringende Vorstellung bei dem kommandirenden General v. Werder sofort auf Fouragewagen der Artillerie bis Cranz geschafft sind, um von dort per Dampfschiff nach Memel gesandt zu werden (V. Z.)

Die vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld hat beschlossen, die eingeäscherte lutherische Kirche aus eigenen Mitteln aufbauen zu lassen. Die Baukosten sind auf ungefähr 60,000 Thlr. berechnet. (Nat. Ztg.)

Memel, den 10. Oktbr. Gestern kam hier eine Compagnie des 3. Regiments von Königsberg an, welche von Cranz aus durch das Dampfboot „Friedrich Wilhelm IV." abgeholt und hier auf das Freundlichste von den Behörden und der Bevölkerung empfangen wurde. Offiziere und Mannschaften sind bei den Bürgern, so gut es die Umstände irgend gestatten, untergebracht worden. Von den Gutsbesitzern der Umgegend hat sich Herr Ogilvie in Meddicken durch den verhältnißmäßig sehr hohen Beitrag von 50 Rthlrn. Geld und 50 Scheffeln Kartoffeln rühmlichst ausgezeichnet. In der Stadt sind 213 Grundstücke mit 516 Familien, welche zusammen 2784 Seelen enthalten, abgebrannt. Die Zahl der in der Nachbar-Kommune Vitte abgebrannten, mit Arbeiter-Familien sehr überfüllten Grundstücke ist zwar amtlich noch nicht bekannt; man darf indessen annehmen, daß dort wenigstens 100 Häuser ein Raub der Flammen und hierdurch ca. 2000 Seelen, im Ganzen also 5000 Seelen obdachlos geworden sind. Ob und wie weit es gelingen werde, allen diesen Unglücklichen ein für den Winter dauerndes Unterkommen zu beschaffen, das läßt sich jetzt noch gar nicht übersehen. — Die sogenannten feuer- und diebesfesten eisernen Geldspinde haben sich bei unserem Brande meist gar nicht bewährt, indem ihren Besitzern alle werthvollen Papiere darin vollständig verkohlt sind. P. C.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Krzztg. bringt folg. T. Dep. Petersburg, den 29. September (11. Oktober n. St.) Bis zum 24. September (6 Oktober) ist nichts Neues vor Sebastopol vorgefallen, und der Feind hatte noch nichts gegen die Stadt unternommen. Fürst Mentschikoff hatte noch dieselbe Position auf der nördlichen Seite inne.

Die Nachricht, daß Fürst Mentschikoff noch im Norden von Sebastopol steht, bemerkt hierzu die Krzztg., ist auffällig, weil man glauben müßte, er würde sich über die Hafenbucht nach dem Süden begeben, um so den Alliirten entgegen zu treten. Dieser Umstand ist bei unserer Unkenntniß der Verhältnisse nicht zu erklären.

Berlin, 10. Oktober. Heute bin ich im Stande Zuverlässiges über die Vorbereitungen zu melden, welche die Russen, um der Expedition der Engländer und Franzosen zu begegnen, gemacht haben. Zuvörderst wußten sie sich durch ihre Kundschafter die detaillirtesten Mittheilungen über die Stärke und Ausrüstungen der Expedition zu verschaffen. Nur über das Ziel derselben blieben sie in stetem Zweifel. Sie glaubten die Flotte nicht für Sebastopol bestimmt, weil dieses zu offen und zu laut verkündet wurde. Sie nahmen vielmehr an, es könne Odessa sein, weil die Verbündeten hierbei zugleich eine Vereinigung mit der Türkischen Landarmee im Auge haben und die Russ. Pruth-Armee im Rücken fassen könnten. Um jedoch auf alle Fälle gerüstet zu sein, wurden die der Englisch-Französischen Expedition entgegenzusetzenden Truppen nicht bei Sebastopol oder Odessa aufgestellt, sondern zwischen beiden Städten, am Dnieper bei Nikolajew und Cherson, von wo sie im Stande waren, zum Entsatze dieser oder jener angegriffenen Stadt herbeizueilen. Die Truppen hatten nach beiden Seiten hin nur 8—14 Tage zu marschiren und es konnte angenommen werden, daß sich beide Städte eine so lange Zeit halten würden, zumal sie mit verstärkter Besatzung versehen worden waren. Um die Truppen schnell herbeirufen zu können, wurden in Entfernung von ungefähr 2 zu 2 Mann Posten aufgestellt, mit deren Hülfe die zu erlassende Aufforderung zur Truppensendung bewirkt werden sollte. Erst nachdem konstatirt war, daß nicht bloß eine Scheinlandung geschehen, sondern daß die Expedition wirklich nach der Krim bestimmt war, wurden die Hülfstruppen herbeigerufen, welche in Eilmärschen jetzt heranziehen. Die ersten traten ihren Marsch schon am 16. September früh an. Sie hatten aber den Befehl, nicht unmittelbar auf Sebastopol zu marschiren, sondern zuvörderst bei Perekop Position zu fassen, um die Landenge vor einem Angriffe der Verbündeten zu schützen und den Weg für weiter ankommende Truppen offen zu halten. Wenn sämmtliche Hülfstruppen herangezogen sein werden, wird die Armee, welche zur Disposition Menschikoffs steht, ungefähr 90,000 Mann betragen. Ein im Asowschen Meere stationirter Regierungs-Dampfer hatte, nachdem die Landung der Anglo-Französischen Expedition fest stand, den Befehl erhalten, nach allen dortigen Häfen hin zu melden, daß man keine Schiffe auslaufen lasse, weil dieselben leicht in Gefahr kommen können, von den Feinden genommen zu werden. Die zurückgehaltenen Schiffe sollen auch ihre etwaigen Ladungen löschen, und, wenn der Landweg über Perekop von den Feinden gesperrt werden sollte, der Regierung für Truppensendungen zur Disposition gestellt werden. (Ostſ.-Ztg)

Ueber Balaklava bemerkt der Französische Reisende Hommaire de Hell in seiner „Reise durchs südliche Rußland":

Man kann sich kaum etwas Schöneres als die Einfahrt in diesen Hafen denken. Umgeben von Bergen, von denen die höchsten noch Spuren der früheren Genueser-Herrschaft tragen, liegt ihr gegenüber die schöne Griechische Stadt Balaklava, deren staffelweise über einander stehende Häuser sämmtlich einen Balkon und einige Bäume besitzen. Die Ruine einer ehemaligen Festung beherrscht die Stadt. Von diesem Hochpunkte aus lugten die ehemaligen Herren und Gebieter dieser Gestade, die Genueser, gleich Raubvögeln hinaus aufs Meer, und wehe den fremden Fahrzeugen, die der Sturm an diese Küsten trieb! Balaklava mit seiner Griechischen Bevölkerung, seinem Felsengarten und milden Klima gleicht jenen Städtchen des Archipels, deren weiße Häuser am fernen Horizont glänzen, wenn man nach Konstantinopel fährt. Balaklava's einst zur Genueser-Zeit so blühender Handel ist so gesunken, daß jetzt die Ankunft eines Schiffes von der ganzen Stadtbevölkerung als ein Ereigniß besprochen wird. Das glanzvolle Cembalo der Genueser ist jetzt der bescheidene Hauptort einer kleinen Griechischen Kolonie, deren Ursprung in Katharina's II. Zeit hinaufreicht und die aus mehreren Dorfschaften mit etwa 600 Familien besteht . . . Die Kolonie zählt jetzt 600 streitbare Männer, welche die Bewachung der Küstenlinie zu versehen haben. Laut den Kaiserlichen Statuten ist jedoch der Kolonist nicht gehalten, mehr als vier Monate des Jahres aktiven Dienst zu leisten; die acht übrigen Monate bleiben zu seiner freien Verfügung, damit er den Bau seines Feldes besorgen könne. Jeder Soldat erhält jährlich 28 Rubel Sold, während er sich jedoch seine Ausrüstung selber zu stellen hat.

Der ausführliche Bericht der Russischen Blätter über die Schlachten bei Bajasid und Kjurukdere, der zwar nichts neues Thatsächliches von Bedeutung enthält, ist gleichwohl dadurch besonders merkwürdig, daß er mit außerordentlichem Respekt von den Türken spricht. So heißt es z. B.: „Die feindlichen Schützen standen wirklich wie Löwen. Auf den Leichen ihrer Cameraden sich zusammendrängend, wehrten sie sich mit dem Bayonnet und hielten Stand." Am Schlusse werden die Türken als ein „wohldisciplinirter und tapferer Feind" bezeichnet, „von welchem man dreist behaupten kann, daß er trotz der über ihn verbreiteten Gerüchte den gewöhnlichen Europäischen Truppen in keinem Punkte nachsteht." Der Verlust der Russen bestand in der Schlacht bei Kjurukdere, nach ihren eigenen Angaben, an Todten aus: 4 Stabsoffizieren, 17 Oberoffizieren, 579 Untermilitairs und Milizen; an Verwundeten aus: dem General-Major Kischinski, 9 Stabsoffizieren, 70 Oberoffizieren und 1879 Untermilitairs; Contusionen erhielten: der General-Major Fürst Tschawtschawadse, 9 Stabsoffiziere, 29 Oberoffiziere und 457 Untermilitairs; Alles zusammen 3054 Mann; darunter 2 Generale und 138 Stabs- und Oberoffiziere. Von diesen genannten Verwundeten verblieben ungefähr 600 Mann im Frontedienst.

Frankreich.

Paris, den 9. Oktober. In der „Patrie" liest man: „Der Kriegs-Minister empfängt täglich Anfragen und Erkundigungen in Bezug auf das Loos von Militärs der Armee des Orients. Leider hat der Mangel an Belegen die Beantwortung dieser Anfragen nicht immer gestattet. Der Minister begreift und theilt die Unruhe der Familien; er wünschte sie beruhigen zu können, und er wird zu diesem Zwecke vermittels der Presse die Namenlisten derer, die umgekommen, und derer, die verwundet sind, veröffentlichen, sobald sie ihm zugekommen sein werden." An der Börse hat der Tod St. Arnaud's, obgleich vielfach besprochen, auf die Course nicht nachtheilig eingewirkt, da man die Operationen in Canrobert's Händen durchaus eben so sicher weiß, wie in denen seines Vorgängers. Im Gegentheil hat man jetzt das Vertrauen, daß nicht so leicht ein Unfall außerhalb des Bereichs der Kriegsereignisse die Gefahren des letzteren noch vermehren wird.

Der „Moniteur" meldet in folgenden Worten den Tod des Generalissimus der Orientalischen Armee: „Die Regierung hat so eben die schmerzliche Nachricht vom Tode des Marschalls St. Arnaud erhalten, der am 29. September der schweren Krankheit, an der er seit lange litt (der Wassersucht, zu welcher ein Choleraanfall trat), unterlag. Die telegraphische Depesche, die diese traurige Nachricht bringt, meldet gleichzeitig, daß sich der Marschall, den Strapazen und der Krankheit erliegend, am 27. auf dem „Berthollet" eigeschifft und das Armeecommando, den vom Kaiser zum Voraus ertheilten Befehlen gemäß, dem General Canrobert übertragen hatte. Ganz Frankreich wird bei der Kunde dieser beklagenswerthen Begebenheit den tiefen Schmerz des Kaisers theilen. Dieser grausame Verlust mischt der durch die letzten Nachrichten aus dem Orient verursachten Freude eine Nationaltrauer bei. Marschall St. Arnaud erliegt, nachdem er so große Dienste geleistet hat, in dem Augenblicke, wo er durch die Expedition nach der Krim und den glänzenden Sieg an der Alma glorreiche Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Vaterlandes erworben hatte."

— Der Tod St. Arnaud's findet heute in den Pariser Zeitungen eine den Umständen gemäße Besprechung. Selbst solche Organe, die in dem Marschall stets ein Hauptwerkzeug zur Wiederherstellung des Kaiserthums sehen müssen, bringen ihren Parteigroll der äußeren Lage zum Opfer und sprechen ihr Bedauern aus. In den gouvernementalen Blättern findet man jetzt das Geständniß, daß St. Arnaud schon seit einem Jahre an der Krankheit litt, der er erlegen ist. Als der Krieg ausbrach, nahm er den Oberbefehl wie ein Vorrecht in Anspruch, und nichts konnte ihn von seinem Entschlusse abwendig machen. Die Ueberfahrt von Varna nach Eupatoria erregte sein Leiden aufs Neue, und er war schon seit zwei Tagen lebhaften Schmerzen unterworfen, als er zu Pferde stieg, um das Kommando zu führen. Zwölf Stunden lang blieb er auf dem Schlachtfelde, in einer Ausdehnung von zwei Stunden fortwährend hin und her sprengend, um seine Anordnungen zu treffen und seine Befehle zu ertheilen. Zuweilen, wenn die Schmerzen zu stark wurden und er sich erschöpft fühlte, ließ er sich durch zwei Reiter auf dem Pferde aufrecht erhalten. Noch zwei Tage lang nach dem Siege an der Alma führte er das Kommando, dann trat er es an General Canrobert ab, dem der Kaiser im Hinblick auf das jetzt eingetretene Ereigniß schon zum Voraus das Kommando der Orientalischen Armee anvertraut hatte, und ließ sich an Bord des Bertholet bringen, wo er nach wenigen Tagen verschied. Nach dem „Journal des Debats" wäre der Marschall in Varna von einem gefährlichen Fieber und sogar zweimal von der Cholera befallen worden.

— Nachstehend giebt die Köln. Z. einen kurzen Abriß der militärischen Laufbahn St. Arnaud's: Ueberzähliger Gardist bei den Garde-du-Corps im Jahre 1816; Infanterie-Unter-Lieutenant im Jahre 1818; Demissionär von 1827 bis 1831; in die Armee wieder eingetreten und zum Lieutenant im 64. Linien-Regiment im J. 1831; zur Fremden-Legion in Algerien als Kapitän übergetreten 1836; Bataillons-Chef 1837; Oberst-Lieutenant 1842; Oberst 1844; General-Major 1847; Divisions-General nach dem Feldzuge in Kabylien 1851; Kriegs-Minister im November 1851; Befehlshaber der Armee von Paris während der Dezembertage; Marschall von Frankreich 1852; Ober-Befehlshaber der Armee des Orients 1854. — Der General-Gouverneur von Algerien, General Randon, ist mit einmonatlichem Urlaube hier eingetroffen; seinen Posten versieht inzwischen General Pelissier. — Die Kriegsrüstungen dauern fort. — Die Eigenthümer eines Hüttenwerks zu North Fleet haben mit dem Staate einen Vertrag für die Lieferung von 35 Millionen Stück Patronen abgeschlossen; 500 Männer, Weiber und Kinder sind dabei beschäftigt. Dieselbe Firma hat sich verpflichtet, der Englischen Regierung 52,000 gefüllte Bomben zu liefern. — Die jungen Soldaten der Reserve sind gestern Morgens von hier zu ihren Regimentern abgegangen. — Zu Brest liegen fünf Kriegsschiffe, die Truppen nach dem Orient bringen sollen, zur Abfahrt bereit. — Der Text des Manifestes des Grafen von Montemolin (s. Spanien) ist heute hier eingetroffen.

— Aus Marseille, den 10. Oktober, wird telegraphirt: „Auf Befehl der Regierung werden die sterblichen Reste des Marschalls St. Arnaud bei ihrer Ankunft in Frankreich mit denselben Ehren empfangen werden, welche dem Ober-Befehlshaber des Expeditionsheeres bei seiner Abreise erwiesen wurden.

— In Toulon ist der Tagesbefehl eingetroffen, in welchem Marschall St. Arnaud von den Französischen Truppen im Orient Abschied nimmt. Der Marschall, von der tödtlichen Krankheit, die seine Kräfte untergrub, besiegt, erklärt darin, er fasse mit Schmerz, aber mit Muth die Pflicht, den Befehl niederzulegen, ins Auge.

„Soldaten," sagt er, „ihr werdet mich beklagen; denn das Unglück, welches mich trifft, ist ungeheuer, nicht wieder gut zu machen und vielleicht ohne Beispiel." Darauf folgen lobende Aeußerungen über den General Canrobert, und es wird an die glänzende kriegerische Laufbahn dieses Generals erinnert. „Die Fahne Frankreichs", sagt St. Arnaud, „ist würdigen Händen anvertraut. In seiner Sorge für das Heer hatte der Kaiser ihn eintretenden Falles durch versiegelte Briefe zur Uebernahme des Oberbefehls bezeichnet. Er wird das fortsetzen, was der Sieg an der Alma begonnen hat; er wird das Glück haben, welches ich für mich geträumt hatte und um welches ich ihn beneide, das Glück, euch nach Sebastopol zu führen."

Der Marschall St. Arnaud kam am 30. September als Leiche in Konstantinopel an. Er besaß die Eigenschaften, auf welche es bei jener großen Unternehmung jetzt hauptsächlich ankommt: Unerschrockenheit, und neben der Britischen Kaltblütigkeit jenes Französische Feuer, mit welchem die Wälle erstürmt werden.

Paris, den 10. Oktober. Man weiß hier noch nicht mit Bestimmtheit, ob General Canrobert, der den Oberbefehl über die Orientalische Armee provisorisch übernommen hat, den hohen Posten behalten oder einen Marschall zum Nachfolger erhalten wird. Personen, die den General kennen, sprechen ihm keineswegs große Kapazität ab und halten ihn sogar für fähiger als St. Arnaud. Canrobert hat, wie St. Arnaud, seine Karriere in Afrika gemacht. Unter Louis Philippe zeichnete er sich als Zuaven-Oberst durch seine Tapferkeit aus. 1848 wurde er zum Brigade-General ernannt und machte den St. Arnaud'schen Feldzug gegen die Kabylen mit. Der verstorbene Marschall, der bekanntlich vom Kaiser nach Paris zur Ausführung des Staatsstreiches berufen wurde, ließ kurz vor dem 2. Dezbr. Canrobert nach Paris kommen, da er dessen Energie kannte und vertraute ihm eine Brigade an. Der General rechtfertigte vollkommen das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte, und wurde im Jahre 1852 zum Divisions-General ernannt. Bis zu seinem Abgange nach dem Orient führte er ein Kommando in Paris. Canrobert steht hier in Paris wegen des Bombardements der Boulevards in keinem guten Andenken. Bei der Armee und seinen Kollegen ist er aber mehr beliebt, als St. Arnaud. Sie werden Sich erinnern, daß er häufig Diskussionen mit den unter ihm stehenden Generalen hatte, und daß der Kaiser öfters vermittelnd auftreten mußte. Der General Bosquet, der eine Division in der Orientalischen Armee befehligt sprach sogar nie ein Wort mit dem Marschall. Vor seiner Abreise nach dem Orient erklärte derselbe geradezu dem Kaiser, daß er das ihm angetragene Kommando annehme, aber mit dem Marschall kein Wort wechseln und sich darauf beschränken würde, dessen Befehle auszuführen. Ueber die Stellung Canrobert's zu Lord Raglan vernimmt man noch nichts Genaues. Es werden jedoch hier Befürchtungen laut, daß der englische Ober-General sich vielleicht nicht dazu verstehen wird, einem so jungen General, wie Canrobert, er ist nicht viel über 40 Jahre alt, eben so willig Gehör zu leihen, wie einem französischen Marschall. Seit der famosen Tataren-Geschichte sagt man hier nicht mehr Sebastopol, sondern cette vaste colle (colle bedeutet Lüge). — Die heutige Börse war sehr unbelebt. In der 3proc. Rente wurden fast gar keine Geschäfte gemacht. Nur die Lyoner Eisenbahn-Actien gingen bedeutend in die Höhe in Folge eines Gerüchts, dem zufolge die Paris-Lyoner Eisenbahn sich mit der Lyon-Marseiller fusioniren soll. — Der ziemlich heftige Artikel des Redacteurs en chef der „Presse", Herrn Neffzer, in deren gestriger Abend-Ausgabe, erregte auf dem hiesigen Polizei-Ministerium großen Unmuth. Während zweier Stunden wurde der Druck dieser Ausgabe sogar auf höheren Befehl eingestellt. Man nahm denselben aber später wieder zurück, weil schon eine Masse Exemplare ins Publikum gekommen waren, ehe der „Presse" der Befehl des Directors der allgemeinen Sicherheit zukam. In dem betreffenden Artikel hatte Neffzer das Ministerium auf sehr geistreiche Weise angegriffen wegen der Zurückhaltung der Nachricht von dem Tode St. Arnaud's. Das Ministerium hatte dieselbe schon am Samstage erhalten, sie aber aus Aengstlichkeit dem Publikum vorenthalten.

Rußland und Polen.

Nach Berichten der P. C. aus Warschau vom 10. Oktober ist an diesem Tage daselbst das gegenwärtig im Königreich Polen bestehende Ausfuhrverbot für Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Mehl jeder Art, Grütze und Kartoffeln, laut Dekret des Administrations-Rathes vom 3. d. M., wieder bis auf Weiteres verlängert. — Von St. Petersburg war der Generalmajor Gecewicz, von der Kaiserlichen Suite, in Warschau eingetroffen.

Spanien.

Eine Pariser Privat-Depesche aus Madrid vom 5. Oktbr. meldet außer dem schon gestern mitgetheilten Ergebnisse der Wahlen in der Hauptstadt, daß zu Saragossa gewählt wurden: Espartero, Lozano und Olozaga. Ersterer wurde auch zu Calatayud und Pertola, so wie Lozano zu Calatayud und Milagro gewählt. Die Wahlen gehen in vollkommener Ruhe vor sich.

Das weitläufige Manifest des Grafen von Montemolin, welches jetzt neben dem Schreiben Christinens an Isabella in den Straßen von Madrid verkauft wird, ist ganz so, wie man es geschildert hatte: friedfertig und liberal gefärbt. Die Hauptstelle lautet:

Ich will auf kein blutiges Piedestal erhoben werden; ich will die Wuth der Kämpfe nicht erneuern, die mein Spanier- und mein Christenherz zerfleischt haben; ich will nicht eure Arme aufrufen; ich will eure Ueberzeugungen gewinnen und eure Gemüther erobern. Dann werdet ihr mit Leichtigkeit, wie von selbst, alle politischen Fragen, die bisher fruchtlos angeregt wurden, sich lösen sehen. Ihr werdet von selbst und ohne Kampf Institutionen sich erheben sehen, die in unserer Geschichte ihre Wurzel haben, unseren Bedürfnissen und Gewohnheiten entsprechen, dauerhaft sind, weil sie sich auf die konstituirenden Prinzipien der Nation stützen, und ohne Störung der fortschreitenden Entwicklung unserer socialen Kräfte gemäß entwickelt werden können. Die ersten Elemente dieser Institutionen werden einerseits ein vor den Volksstürmen gesicherter Thron andererseits moderirende Hierarchieen und Klassen sein, die den Thron mit ihrem Rathe aufklären, mit ihren Deliberationen unterstützen, mit ihren Armen vertheidigen, kurz, eine wahre National-Repräsentation sein werden, unabhängig, achtbar und fähig, auf unauflösliche Weise das Band zwischen Spanien und seinen Monarchen, das nie hätte reißen sollen, zu erhalten. Dies ist mein Wunsch, mein Wille. Ich nehme Gott zum Zeugen meiner Aufrichtigkeit gegen euch und stelle mich vor seinen Richterstuhl, um für die Geradheit meiner Absichten und die Wahrhaftigkeit meiner Worte einzustehen. Möge Gott den Lügner zu Schanden machen und dem Unterdrückten beistehen!

Zwei in Paris eingetroffene Privat-Depeschen lauten: „Madrid, den 6. Oktober. Der Infant Don Enrique wird Spanien verlassen. Die Wahlen geschehen in größter Ruhe.“ — „Madrid, den 7. Oktober. Die „Madrider Zeitung“ enthält mehrere Dekrete bezüglich der Kolonieen, zu deren Verwalter Herr Pascual Oliveira ernannt worden ist. Die Güter der Königin Christine sind unter Sequester gestellt worden. Das Cholera-Bulletin beschränkt sich auf 7 Fälle.“ Die „Nacion“ vom 5. Okt. meldet: „Der Infant Don Enrique habe die Ermächtigung begehrt, sich ins Ausland zu begeben, weil zu Valencia und auf den Balearischen Inseln, die ihm als Aufenthaltsort angewiesen waren, die Cholera ausgebrochen sei.“

Die „Madrider Zeitung“ vom 5. Okt. enthält ein Dekret, welches eine Kommission ernennt, die den Auftrag hat, einen Gesetzentwurf über die Organisation und den Dienst der Nationalgarde abzufassen. Ein anderes Dekret ernennt eine Junta, die unter San Miguel's Vorsitz über die Ansprüche auf die Bürger-Dekoration entscheidet, welche jene Personen erhalten sollen, die am 17., 18. und 19. Juli tapfer ihr Leben gewagt haben. — Nach dem „Clamor“ werden in allen Ministerien mancherlei Reformen vorbereitet, die den Kortes vorgelegt werden sollen, denen man auch, wie es heißt, den Entwurf der neuen Verfassung möglichst bald zur Berathung übergeben wird. — Narvaez wollte sich am 1. Okt. von Vigo über Valladolid nach Vichy begeben, um dort die Bäder zu gebrauchen. — In Navarra und Ober-Catalonien bilden sich fortwährend Carlisten-Banden. Im Süden hat, wie verlautet, die Theilung der Ländereien ihren Fortgang. Die Güter der Herzoge von Medina-Celi und von Montelano haben das Schicksal der Besitzungen des Herzogs von Ossuna gehabt. — Aus Saragossa wird berichtet, daß eine Räuberbande von 15 Mann den Bezirk von Borja unsicher macht und daselbst die Einwohner in Schrecken erhält.

Der Pariser „Presse“ schreibt man aus Madrid vom 4. Oktober: „Hier, wie in allen Provinzen, ist die liberale Union in völliger Auflösung. General Gurrea reist morgen ab, um seinen Posten in Arragonien wieder anzutreten. Man erblickt darin den Beweis ernst gemeinter Wiederannäherung zwischen Espartero und O'Donnell. — Noch sind die konstituirenden Cortes nicht gewählt, und schon erheben sich Stimmen bezüglich der Unverträglichkeiten, weil auf den Kandidaten-Listen die Namen vieler Beamten stehen, welche das Gesetz von 1837 ausdrücklich ausschließt. Wenn einige derselben wirklich gewählt werden, so wird die Versammlung genöthigt sein, die Wahlen zu kassiren. — So eben erscheint der Prospektus eines neuen ultra-demokratischen Journals, das den sonderbaren Titel führen soll: „„Vorwärts! Der Wille der Nation werde erfüllt!““ Man will die Cortes über das ministerielle Programm hinausdrängen, und es soll schon in dieser Beziehung einige Unruhe in den ministeriellen Regionen herrschen. — Die rasche Zerstreuung der Karlistenbanden in der Provinz Girona hat 20 höhere Karlisten-Offiziere von Ueberschreitung der Grenze abgehalten, wozu sie sich schon anschickten. General Dulce wird hierher kommen, um sich mit dem Kriegsminister in Betreff der karlistischen Umtriebe zu berathen.“

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 5. Okt. in der „Indep. Belge“ zeigt sich dort bis dahin wenig Eifer von Seiten der Wähler und insbesondere galt dies von der gemäßigten Partei. — Der Ertrag der Steuern betrug im August mehr als 38 Millionen Real. weniger als im August 1853. Der gewöhnlich für den Schatz ergiebigste Monat, der September, wird diesesmal wegen der Unruhen in manchen Provinzen nur geringen Steuerertrag liefern. Wenn die konstituirende Versammlung nicht zur Verbesserung der Finanzlage außerordentliche Maßregeln ergreift, so scheint eine Katastrophe unausbleiblich zu sein. Es hieß zu Madrid, daß zwei Verschwörungen entdeckt worden seien: eine republikanische, deren angeblicher Chef, der Englische Generalmajor Bristown, des Landes verwiesen worden, und eine zu Gunsten der im Juli gestürzten Regierung; zur Förderung der letzteren waren angeblich bedeutende Geldmittel nach Madrid geflossen.

Dänemark.

Der „Dänische Gesammtstaat“ — eine wider Natur und Recht anstrebende diplomatische Kombination — sollte bekanntlich besiegelt werden durch die am 30. Juli d. J. zu Kopenhagen publicirte, vom 26. Juli datirte neue Gesammt-Verfassung. Der Geist dieser liebenswürdigen Gesammt-Verfassung, die nur „Verfassung“ heißen kann wie lucus a non lucendo, ist hinlänglich bezeichnet, wenn wir nur daran erinnern, daß nach ihr die ganze Reichs-Vertretung in einem „Reichsrathe“ besteht, von dessen 50 Mitgliedern nur 30 vom Lande gewählt, zwanzig aber durch die Krone ernannt werden, der zudem eine beschließende Stimme nur bei neuen Steuern und Anlehen, bei der allgemeinen Gesetzgebung aber bloß eine berathende hat und dessen Sitzungen alle geheim sind! Es ist einleuchtend, daß ein solcher „Reichsrath“ nicht im Mindesten eine konstitutionelle Repräsentation ist, und daß mit Durchführung dieser Verfassung vom 26. Juli Dänemark wesentlich zur absoluten Monarchie der Lex regia zurückkehren würde. Kein Wunder also, daß die gesammte konstitutionelle Partei in Dänemark, die „Eiderdänen“ sowohl wie die „Bauernfreunde“, Feuer und Flammen speien über das Attentat vom 26. Juli. Allein das Ministerium hat in einer besonderen „Denkschrift“ an den König die Motive, von welchen es sich bei Abfassung des verhaßten Machwerkes hat leiten lassen, offen ausgesprochen, und hat diese Denkschrift bei der genehmigten Oktroyirung des Gesetzes vom 26. Juli zugleich mit veröffentlicht. Als nächster Endzweck, der bei Ausarbeitung des Entwurfs der Verfassung für gemeinschaftliche Angelegenheiten leitend gewesen, wird die Befestigung der Krone und Sicherung derselben gegen künftige Erschütterungen bezeichnet. Bei Erstrebung dieses Zweckes konnte eine hinreichende Stütze zur Aufrechthaltung einer Monarchie wie die Dänische in einer eigentlichen konstitutionellen Verfassung nach neuerem Muster, zur Zeit wenigstens, nicht gefunden werden. „Wir fürchten vielmehr“ — sagt der Bericht der Minister in dieser Beziehung — „die größten Gefahren für die Monarchie, wenn eine solche gemeinschaftliche Verfassung unter den gegenwärtigen Verhältnissen, kurz nach einem Bürgerkriege und unter der leider noch vorhandenen Spannung zwischen zwei Nationalitäten in der Monarchie, gegeben werden sollte, von welchen die eine, die der Monarchie ihren Namen giebt und die überwiegende Mehrzahl der Unterthanen Ew. Maj. ausmacht, doch der anderen an Zahl nicht so überlegen ist, daß eine Unterordnung, zu welcher eine eigentliche konstitutionelle gemeinschaftliche Verfassung unter den gegenwärtigen Verhältnissen, so weit ersichtlich, würde führen müssen, mit der Gerechtigkeit sowohl, als mit den von Ew. Maj. verschiedentlich gegebenen Zusagen und mit den Verpflichtungen würde bestehen können, welche Ew. Majestät, namentlich in Betreff der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, dem Auslande gegenüber obliegen.“

Ueber diese Sprache des Ministeriums kann die Dänische Opposition unseres Erachtens viel leichter sich entrüsten und Zeter schreien, als sie widerlegen! Soll einmal der „Gesammtstaat“ bleiben, soll einmal der Deutschen „Minorität“ eine gesonderte staatliche Stellung und Selbstregierung nicht gegönnt werden, — dann ist den obigen Sätzen des ministeriellen Berichtes ein sehr erhebliches Gewicht durchaus nicht abzustreiten. Die Deutsche „Minorität“ im Dänischen Gesammtstaate hat doch wohl etwas mehr zu bedeuten, als die Polnische in Preußen; und doch sind selbst in Preußen die Posenschen Abgeordneten vielleicht kein ganz unbedenkliches Element in den Preußischen Kammern.

Das Königreich Dänemark erfreut sich für den Augenblick noch seines „konstitutionellen Grundgesetzes“ vom 5. Juni 1849, und so lange dieses Grundgesetz bestehen bleibt, vermöge dessen der Dänische „Reichstag“ die jährliche Steuerbewilligung für das Königreich beschließend in Händen hat, ist der neue „Reichstag“ und die ganze „Gesammtverfassung“ ein bodenloses Unding. Aber eben deshalb ist die Oktroyirung der Gesammt-Verfassung auch sofort einschließlich der — Umsturz des Grundgesetzes. Natürlich daher, daß die Dänischen Verfassungsfreunde alle Kräfte anstrengten, um die 1849 errungene Verfassung gegen den drohenden Staatsstreich und den Absolutiswus der Gesammt-Verfassung zu vertheidigen. Natürlich daher, daß das Dänische Volk in den eben beendeten Neuwahlen fast ausschließlich Mitglieder der Opposition gewählt hat, die versprachen, das „Grundgesetz“ mittels aller konstitutionellen Mittel zu vertheidigen, und daß in mehreren Wahlkreisen die Kandidaten ausdrücklich verheißen mußten, für die „Steuerverweigerung“ und die „Minister-Anklage“ stimmen zu wollen. Natürlich, daß auf dem eben eröffneten Reichstage selber Mißtrauens-Adressen und Minister-Anklage gleich in den ersten Tagen in Antrag kommen und zur Inbetrachtnahme verwiesen werden. Aber — die Minister trotzen, und Tillisch erklärt, er werde gern abtreten, wenn die Opposition eine mehr konstitutionelle, aber doch zugleich praktisch ausführbare Gesammt-Verfassung vorzulegen wisse. Was werden die Herren von der konstitutionellen Opposition darauf antworten?

Im Kopenhagener ersten Wahlkreise erklärte ein Redner, der besonders auf Minister-Anklage und Steuerverweigerung drang, das hauptsächlichste Motiv seines Hasses gegen die Regierung sei, daß sie das Königreich durch die Herzogthümer, Dänemark durch Deutschland unterdrücken wolle. Giebt es nicht ein Drittes, das beiden Theilen gerecht werden würde, jene Personal-Union in dem König-Herzog, wie sie die benachbarten Schweden und Norwegen glücklich verbindet?

Diesen Ausweg haben die Herzogthümer gewollt, aber die nationale Partei-Erbitterung, welche auf jeder Seite das national getheilte Schleswig ganz und allein für sich in Anspruch nahm, hat Recht und Vernunft scheitern lassen. Mögen also die Eiderdänen nicht einseitig auf die Deutschen schelten, sondern vor Allem zugleich reumüthig an die eigene Brust klopfen!

Und wie die Eiderdänen bereits ihre Strafe gefunden haben, so haben das auch die — Westmächte. Sie haben eine kräftige Mittelmacht in der Ostsee schaffen wollen, und sie haben nur einen durch Unnatur und inneren Zwiespalt zerrütteten Staat geschaffen, dessen Regierung — schon um der nackten Selbsterhaltung willen — ganz haltlos dem Russischen Protektorate anheimfällt. In thörichter Angst vor Deutschlands, besonders Preußens Macht-Entwickelung haben England und Frankreich übereilt eine Kombination schaffen helfen, die ganz Dänemark zum Satelliten Rußlands macht. Nur die Anwesenheit der verbündeten Flotten war im Stande, zu verhindern, daß dieses Abhängigkeits-Verhältniß schon jetzt ganz offen hervortrat; aber auch sie war nicht im Stande, die unvertilgbare natürliche politische Gravitation des unnatürlichen Dänischen Gesammtstaates den Blicken der westlichen Staatsmänner unerkennbar zu machen. (K. Z.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr 231 aus der Umgegend von Sandomir unterm 3. d. Mts. über die letzte Nachricht vom Vorrücken der Russischen Heere gegen die Galizische Grenze Folgendes geschrieben.

So eben lese ich in ihrem Blatte von dem Vorrücken der Russischen Heere gegen die Galizische Grenze, vom Konzentriren bedeutender Streitkräfte auf drei Punkten, vom Lager bei Rachow u. dgl. m. Es sind dies Gerüchte, die auch bei uns an der Weichsel, und zwar mit Hinzufügung näherer Einzelnheiten, verbreitet waren. So hieß es unter Anderm, in Sandomir wären schon mehrere tausend Mann angekommen, zwölf Geschütze ständen an der Grenze, mit ihren Läufen nach Galizien gerichtet; ja es gab Personen, welche schon Russische Generäle in Sandomir und Russische Agenten in unserer Nähe gesehen haben wollten. Durch diese Nachrichten beunruhigt und zwar um so mehr, da man schon hier und da anfing einzupacken, um die bedrohten Gegenden zu verlassen, beschloß ich persönlich nach Sandomir zu reisen und mir durch eigene Anschauung von der Lage der Sache Ueberzeugung zu verschaffen. Es wurde mir dies auch nicht schwer. Nachdem ich mich in diesem ärmlichen Städtchen umgesehen und mit dem Einem und dem Andern gesprochen hatte, erfuhr ich denn, daß außer einigen Offizieren, welche dort auf der Durchreise verweilten, von Soldaten nichts zu hören war. Es waren zwar für zwei Divisionen Infanterie in der Umgegend von Sandomir Winterquartiere bestellt worden, auch die Quartiermeister waren bereits angekommen, hatten aus einigen zehn Häusern die Bewohner hinausgeworfen, hatten den Bäckern anbefohlen, über Hals über Kopf Brot zu backen; allein kurz darauf langte ein Gegenbefehl an und es wurde Alles wieder abbestellt. Die Quartiermeister verschwanden, die Bäcker verließen ihre Oefen und das gebackene Brot soll getrocknet und als eine Art Schiffszwieback anders wohin versandt werden, jedoch weiß man noch nicht, wohin? Kurz, von all' den Gerüchten von Truppenmärschen, von Lagern und dergleichen hat sich nichts verwirklicht. Sogar das verschanzte Lager bei Rachow, an welchem mehrere Tausend Mann Monate lang gearbeitet haben, ist wieder verlassen worden. Man will wissen, daß dies Lager, welches auf Befehl des Generals von Rüdiger während der Abwesenheit des Fürsten-Statthalters errichtet worden war, nach der Rückkehr des Letzteren für unnöthig und für ein Werk ohne alle strategische Bedeutung erklärt worden sei. Dasselbe Schicksal hat die in Luck und in Rożyszcze am Styr angelegten Fortifikationen getroffen. Auch diese Werke, welche mit großem Kostenaufwande und mit Benachtheiligung der Bewohner jener Städte ausgeführt worden waren, stehen jetzt verlassen da und nirgends sind an der Grenze die angekündigten Russischen Truppenmassen zu sehen. Das Gerücht von der Zusammenziehung Russischer Truppenmassen hatte nur seinen Grund in den Vorbereitungen, die scheinbar zur Unterbringung und Verpflegung einer heranrückenden Armee getroffen wurden; indeß kaum waren diese Gerüchte verbreitet, so kamen Gegenbefehle und Alles wurde sistirt. Welche Ursache dieser plötzlichen Aenderung zu Grunde liegt, weiß ich freilich nicht; indeß so viel ist gewiß, daß dieselbe mit den Schwankungen der Diplomatie oder mit den Bewegungen der Armee im Orient im Zusammenhange steht. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß, ehe noch die Nachricht von der Landung der Verbündeten in der Krimm und von der Schlacht an der Alma, die ich aus Ihrem Extrablatte erfahren habe, in dem übrigen Europa bekannt war, schon im Königreich Polen das Gerücht zirkulirte, daß eine Russische Abtheilung von 20,000 Mann die Waffen gestreckt hätte. Dies Gerücht war von Russischen Soldaten ausgegangen. Hier ist wieder eine neue Requisition, welche die bisherigen um ⅓ übersteigen soll, ausgeschrieben worden.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, den 12. Oktober. Die Magisträte der Städte unserer Provinz hatten bis jetzt, gleich denen in Westpreußen, Westphalen und am Rhein für den größten Theil ihres amtlichen Briefwechsels Portofreiheit. Durch eine neuerliche General-Verfügung des Handels-Ministers ist nun bestimmt worden, daß diese Portofreiheit künftig nur noch in den Fällen stattfinde, wo die Magisträte als Organe der Staats-Gewalt auftreten, wie in Polizei-, Militair-, Staatssteuersachen und bei denen es sich um Gegenstände handelt, welche das Oberaufsichtsrecht des Staats über die Kommunal-Verwaltung betreffen. Auch in diesen Fällen bleibt die Portofreiheit ausgeschlossen, wenn der Schriftwechsel im Privatinteresse eines Einzelnen erfolgt.

Der Schuhmacher Joseph Krzyslak, ein noch junger aber dem leidigen Trunke ergebener Mann, wurde heute in seiner Wohnung auf der Fischerei erhängt gefunden. Häuslicher Unfriede, die Folge seines unordentlichen Lebens, hatte ihn bestimmt, seinem Leben ein Ende zu machen und diesen schon früher öfters geäußerten Entschluß zur Ausführung zu bringen. Seine Frau, welche die Thür von innen mit einem Drahte zugebunden fand, ahnte das geschehene Unglück und scheute sich in die Stube selbst einzutreten; sie schickte einen Knaben unter dem Vorwande, ein Schulbuch zu suchen, dahin, wo der Krzyslak schon todt und erkaltet an der Wand hängend gefunden wurde.

Posen, den 13. Oktober. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß Zoll.

— Gestohlen am 12. Oktober c. ein silberner Eßlöffel, punktirt H. L. gez.

M Meseritz, den 10. Oktober. Bei der am 2ten d. stattgehabten Wahl eines Abgeordneten für den Provinzial-Landtag Seitens der kollektiv wählenden Städte der Kreise Meseritz, Birnbaum und Bomst ist zum Abgeordneten gewählt worden der Bürgermeister Fritze in Zirke, zu Stellvertretern der Bürgermeister Tietze in Kopnitz und der Apotheker Rothe in Brätz. Leider waren auch bei dieser Wahl nicht alle Ortswähler erschienen. Freilich können sich die nicht erschienenen Ortswähler der Städte damit entschuldigen, daß aus dem Stande der Ritterschaft sämmtliche Wähler des Bomster Kreises am Wahltermine gefehlt haben.

K Krotoschin, den 11. Oktober. Die Theilnahme an der, durch die Ueberschwemmungen dieses Sommers verursachten Noth, welche leider auch die hiesige Stadt und den hiesigen Kreis schwer betroffen, hat die musikalischen Kräfte unserer Stadt angeregt, zum Besten der Ueberschwemmten ein Concert zu arrangiren, welches Sonntags den 8. d. M. in dem von dem Kaufmann Herrn Gröger hierzu bereitwillig eingeräumten Saale stattfand. Das Unternehmen war von dem besten Erfolge gekrönt, nach Abzug aller Kosten blieb ein Reinertrag von 70 Rthlr.

Bei der jüngst hier stattgefundenen Abiturienten-Prüfung im hiesigen Gymnasium erhielten von den dreien zur Prüfung zugelassenen Zöglingen zwei das Prädikat „gut bestanden“ und der dritte „hinreichend bestanden“.

Vorgestern trafen die Ersatz-Rekruten für das 19. Infanterie-Regiment, die Pioniere und Artillerie, 800 Mann an der Zahl, hier ein, welche heut früh nach ihren resp. Bestimmungsörtern abmarschirten.

Feuilleton.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung aus Nr. 240.)

Der nächste Morgen fand den Tischler Flohr und Lenchen in gleicher Stimmung: Beide hatten ein Geheimniß auf dem Herzen, das sie beängstigte und dessen sie durch Mittheilung ledig werden mußten, nur fürchteten sie sich vor diesem Augenblicke und schoben ihn immer weiter hinaus. Lenchens Geheimniß war freilich weit ernsterer Art, und dem Mädchen wollte schier das Herz brechen vor Leid und Kummer. Sie sah alle Gegenstände umflort und verdüstert, denn die Thränen schossen ihr jeden Augenblick in die frommen, sanften Augen, und es gehörte nur die Unbefangenheit der Flohr'schen Ehegatten und ihr Beschäftigtsein mit sich selbst dazu, daß sie die Veränderung an Lenchen nicht wahrnahmen. Der Tischler wahr sehr unruhig darüber, daß ihm das Geld für den verpfändeten Sonntagsrock noch nicht zugesendet worden, denn das Fleisch für sein liebes, treues Weib mußte ja geholt werden. Dann war es ihm auch im höchsten Grade schmerzlich, daß er heute zum erstenmale seit vielen Jahren, wenn ihn nicht etwa Krankheit abgehalten, dem sonntäglichen Gottesdienst nicht beiwohnen konnte, denn sein einziger Rock befand sich ja beim Pfandleiher. Ein unaussprechlich wehmüthig-bitteres Gefühl überkam den Armen, als er draußen auf der Straße die geputzten Kirchengänger, in Pelze, Mäntel oder warme Tücher gehüllt, vorüberschreiten und in der kaum zwanzig Schritt entfernten Kirche verschwinden sah, denn die Glocken riefen eben die Gemeinde zum Gotteshause. Die Frage seiner Frau, warum er keine Anstalten zum Kirchengange treffe, hatte er durch die hingeworfene Bemerkung, er fühle sich nicht ganz wohl und wolle sich nicht der Gefahr einer Erkältung aussetzen, erledigt. So

trippelte denn das Männlein im Stübchen unruhig umher, bald nach des Pfandleihers Boten ausschauend, bald sehnsüchtige Blicke nach dem Tempel des Herrn hinüberwerfend, in dessen geweihten Räumen feierlich eben die ersten Orgeltöne zu rauschen begannen. Die Kirche befand sich so nahe an des Tischlers Wohnung, daß man füglich dem Gesange der Gemeinde folgen und selbst daran Theil nehmen konnte. Flohr langte nach dem Gesangbuche, setzte die große Hornbrille auf und ließ sich am Fenster nieder, um wenigstens ein frommes Lied zu lesen, da er, wie er bedauernd äußerte, am allgemeinen Gesange sich doch nicht betheiligen könne, wegen Unkenntniß der Liedernummer.

So saß er denn da und blätterte im Gesangbuche, während Lenchen sich just in der Kammer befand, wo der schwachen Kranken eben die Augen zugefallen waren, und achtete nicht darauf, daß der Ersteren Schwesterchen zur Thür und zum Hause hinaushuschte. Wenige Minuten später erschien indessen das Kind schon wieder, trat zu Flohr heran und sagte mit vor Freude strahlenden Augen: „Vetter, Er kann mitsingen, ich weiß die Liederzahlen. Ich schlich mich zum kleinen runden Fenster neben der gräflichen Gruft, von wo aus man ein ganzes Stück Kirche übersehen kann. Da erblickte ich denn auch wirklich und wahrhaftig die schwarze Tafel mit den weißen Zahlen, die ich mir so genau gemerkt habe, wie der Küster, der sie aufgesteckt. Auch hat mich Niemand gesehen, denn bei der Gruft vorbei giebt's keine Fußbahn im Schnee."

Der Tischler drückte innig gerührt das kleine Mädchen, an dessen dünnem Röckchen die Spuren des Schnees noch sichtbar waren, an seine Brust und sprach: „Ich danke dir, mein Röschen, für deinen Liebesgang in den Schnee und die Kälte hinaus, und will dafür zum lieben Gott für dich beten, daß du so gut und fromm bleibest und glücklich werdest, recht, recht glücklich!"

Die letzten Worte vermochte der alte Mann nur undeutlich zu sprechen, denn sein überströmendes Gefühl übermannte ihn und Thränen rannen über seine eingefallenen Wangen. Lenchens Schwesterchen fiel dies in ihrem Eifer, dem Vetter zu dienen, nicht auf, denn sie blätterte im Gesangbuche, und hielt es kurz darauf Flohr triumphirend hin, mit dem kleinen Zeigefinger auf eine Zahl deutend.

Eben war in der Kirche das Orgelpräludium vorbei und der Gesang begann. Flohr nahm sein Käpplein ab, stellte das Buch an den Fensterrahmen, faltete die Hände und fiel mit seiner weichen, im Anfang vor Bewegung zitternden Stimme in den Gesang mit ein. Auch die Kranke faltete ihre Hände zum Gebet und ihre Lippen bewegten sich leise. Nicht lange, und auch Lenchen erschien im Stübchen, stellte sich sacht hinter den Vetter und las über dessen Schulter weg das Lied mit nach. Unmöglich wäre es ihr gewesen, mitzusingen und die Stimme wäre ihr gebrochen vor Leid und Weh. Das kleine Röschen hatte sich auf die Bank am Fenster gesetzt und die Händchen gefaltet wie die Andern und schaute mit den großen frommen Taubenaugen bald die kranke Muhme an, bald den Vetter und die Schwester, und die vier Menschen wurden des gräflichen Försters nicht ansichtig, dessen Gestalt auf einen Moment an ihrem Fenster vorüberhuschte, und sie vernahmen auch nicht den Fall draußen in der Kammer, denn die Thür war ja zu, und ihr Gemüth dem Himmlischen zugewendet. Je weiter aber der Tischler sang und Lenchen las, desto größere Beruhigung zog in ihre bekümmerten Herzen ein, denn der Text handelte vom Vertrauen auf Gott und seine Hilfe, wenn die Noth am größten. Als aber das schöne Lied zu Ende war und die Orgel schwieg, war es dem alten Manne und dem jungen Mädchen, als ob ein schwerer Stein von ihrer Brust gewälzt worden, so frei und unbeklommen vermochten sie jetzt zu athmen.

Der Tischler klappte nun das Buch zu, Lenchen bog sich zur Muhme nieder und streichelte liebkosend deren hagere Wangen, Röschen aber lief in der unstäten Art der Kinder in die Kammer hinaus, um sofort wieder mit dem Rufe in die Stube hereinzustürzen: „Ein Packer, ein Packet, es liegt draußen in der Kammer!"

Lenchen folgte verwundert der vorauseilenden Schwester, und erblickte mit dem höchsten Erstaunen ein weißes, ziemlich umfangreiches Packet am Boden. Sie trug es von Röschen gefolgt, in die Stube, öffnete es, und siehe, ein Stück prächtiges Fleisch kam aus der papiernen Umhüllung zum Vorschein.

Röschen klatschte in die Händchen und sagte: „Das hat der liebe Gott geschickt für die gute kranke Muhme!"

„Ja wohl, mein Kind", sprach der Tischler, „wenn es auch nicht unmittelbar aus seinem Himmel, sondern aus der Hand guter Menschen kam, die sich de Dankem der verschämten Armen entziehen wollten. Möge es dem edlen Geber Der da droben vergelten, da ich ihm hier nicht einmal danken kann!"

Und er nahm das geöffnete Packet und legte es zur Beschauung seiner Frau auf's Bett, die voller Freude mit Lenchen den Namen des stillen Wohlthäters zu errathen suchte.

„Laßt das jetzt, Kinder, sagte Flohr, „und verderbt dem lieben Gott selbst nicht die Freude durch Eure Neugier. Du aber, Lenchen, spute dich jetzt und mache, daß die Gottesgabe an's Feuer kommt, ich will für's Holz sorgen."

Während nun das Mädchen das saftige Stück Fleisch abwusch und zum Kochen in den größten Topf, den die ärmliche Wirthschaft aufzuweisen hatte, brachte, zerhackte der Tischler einige alte Kasten, die er in den Winkeln des Bodens zusammengesucht, und brachte die Späne Lenchen. Bald flackerte ein lustiges Feuer im Ofen und dieser gerieth in eine ungewohnte Hitze wie seit Langem nicht, so daß das Wasser im Fleischtopfe in kurzer Zeit zu wallen und zu broddeln begann.

Röschen hockte am Ofen und erfreute sich der ungewohnten behaglichen Wärme, die er ausströmte, Flohr aber herzte sein Weib und versicherte, die in Aussicht stehende Mittagsmahlzeit werde ihm unvergessen bleiben, so lange ihm Gott noch zu leben beschieden.

Da klopfte es barsch an die Thür, und auf des Tischlers „Herein!" öffnete sich dieselbe, und des Grafen Förster, vom Gerichtsfrohn gefolgt, schritt über die Schwelle. Nach einem flüchtigen Gruße kündigte er den Grund seines Erscheinens durch den Umstand der gestern erfolgten Verhaftung des jungen Flohr als Wilddieb an, um zu sehen, ob die Eltern desselben nicht etwa der Hehlerei sich schuldig gemacht und mit dem Wildfrevler unter einer Decke spielten.

Die alten Leute schraken heftig zusammen bei diesem Worte und Flohr fragte leichenblaß, ob der Herr Förster etwa einen unzeitigen Scherz mit ihm zu treiben beabsichtige, was große Sünde sei. Nun vermochte Lenchen nicht länger zu schweigen und theilte dem vernichteten Vater, der des Grafen Härte gegen Wildschützen kannte, des Sohnes aus Kindesliebe begangenes Vergehen mit, und daß ihr die unselige Kunde von der Ergreifung desselben schon gestern durch den Förster selbst geworden. Dieser befahl nun dem Diener des Gerichts, die Haussuchung vorzunehmen und begann in der Stube selbst damit, während Jener die Treppe hinaufgegangen war. Plötzlich riß der Förster die Ofenthür auf, zog den Topf vom Feuer, schaute hinein und sagte: „Wo hat er das Fleisch her, Meister Flohr?"

Dieser zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann sagte er: „Man hat es mir geschenkt."

„Ja wahrhaftig, Herr Förster, Sie können es glauben, fiel Röschen eifrig ein, „ein unbekannter Wohlthäter hat's uns durch's offene Fenster draußen in die Kammer hereingeworfen."

Der Waidmann erhob sich von seiner gebückten Stellung am Ofen, ließ die düster glühenden Augen zuerst auf Flohr, dann durchbohrend auf Lenchen ruhen und sprach: „In der That, Ihr müßt eigenthümliche Wohlthäter haben, die das Seltsame in jeder Hinsicht lieben. Oder meint Ihr," fuhr er mit furchtbar erhobener Stimme fort, „ich sei im Ernst so dumm, ein Bürgersmann von hier werfe Euch die Hirschrücken zum Fenster herein, Ihr frechen Hehler des verhafteten Wildschützen!"

Wie vom Donner gerührt, stand der alte Flohr da und war keines Wortes mächtig, die beiden Schwestern aber schrieen laut auf, und die Kranke im Bett wimmerte leise.

„Nehmt den alten Sünder da in Haft und bringt ihn aufs Schloß!" befahl der Förster dem eben eintretenden Gerichtsfrohn. „Der Herr Graf werden sich freuen, wenn sie später hören — denn jetzt läßt er keinen Menschen vor sich — daß es mir gelungen ist, so gefährliche Subjekte unschädlich zu machen, die die Brutalität sogar so weit treiben, das edle Wildpret zu kocheu."

Der Gerichtsdiener faßte Flohr an, der wie im Traum dastand, Lenchen und Röschen aber klammerten sich mit der Hast der Verzweiflung an den alten Mann und beschworen den Förster, von ihm abzulassen. Dieser aber lachte höhnisch auf, riß mit roher Hand die Jammernden von seinem Opfer und winkte dem Diener des Gerichts, seines Amtes zu warten. Letzterer faßte den Tischler unter den Arm und drohete mit Handschellen, wenn er sich nicht gutwillig abführen lasse und dieser hob seine Füße mechanisch zum Gehen und glich einem willenlosen Kinde. Sein Antlitz war kreideweis und er zitterte an allen Gliedern.

Einen Blick befriedigter Rachsucht und teuflischer Schadenfreude warf der Waidmann auf Lenchen, die erschöpft auf die Bank am Fenster niedergesunken war, dann folgte er den Vorausgegangenen, die eben auf der Hausflur sich befanden, und warf die Thür dröhnend ins Schloß.

Lenchen erhob sich, blickte wie träumerisch um sich, und sah eben, von den beiden Männern unterstützt, ihren Vetter am Fenster vorüberführen. Dieser Anblick schnitt ihr durchs Herz, und mit einem dumpfen Wehlaut stürzte sie sich über das Bett der Muhme hin, deren Sinne eine wohlthätige Ohnmacht gefesselt hielt.

Das kleine Röschen lag mit dem thränenübergossenen Gesicht am Boden. (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Gewiß ist es ein rühmliches Unternehmen unserer Theaterdirektion, uns die klassischen Werke großer Bühnendichter in einem Cyklus 12 Vorstellungen vorzuführen. Der Anfang wurde am Mittwoch mit Calderon's „Der Arzt seiner Ehre" gemacht. Die Darstellung konnte im Ganzen befriedigen, wenn man die Schwierigkeiten des Werkes gehörig in Anschlag bringt; einige Proben mehr hätten aber gewiß zur Abrundung des Ganzen viel gethan. „Der König von Castilien" war in den Händen des Herrn Hänsel und wurde von diesem, ein mehrfaches Sichversprechen abgerechnet, würdig und charaktervoll durchgeführt; „Don Enrique" gab Herr Förster brav und mit vieler Gluth, besonders in der Scene im 1. Akt, worin er von seiner heißen Liebe zur Mencia spricht; letztere wurde von Fräulein Meyer mit tiefem Gefühl und oft mit tragischer Erhebung dargestellt und können wir der jungen Dame das Zeugniß nicht versagen, daß sie auch im Gebiet der Tragödie nicht unbegabt ist, wiewohl ihr schwaches Organ ihr ein bedeutendes Hinderniß bleiben dürfte; eine gewisse Monotonie in der Sprache dagegen, welche besonders durch das Langdehnen der Endsylben hervorgerufen wird, so wie das hörbare Aufathmen nach jedem Satz dürfte der strebsamen Darstellerin zu überwinden nicht schwer fallen. Der „Don Gutierre" des Herrn Böttcher war eine lobenswerthe Leistung, wenn wir einiges Unklare in der Aussprache, namentlich in Affektscenen, abrechnen. Herr Böttcher zeigte oft wahrhaft tragische Momente; den Scenen der Heftigkeit und der Wuth, so wie den Ausbrüchen seiner Eifersucht gab er treffenden und ergreifenden Ausdruck; den „Don Diego" gab Herr Schnur, den „Knappen Florell" Herr Wörner zufriedenstellend, letzterer het indeß mehr auf seine Aussprache zu achten; die „Donna Leonora" spielte Fräulein Zaar verständig und mit Ausdruck; doch war es zu bedauern, daß die Scene zwischen ihr und „Don Arias" wegfiel; dieselbe dient nicht nur zu ihrer eigenen, sondern auch zur Charakteristik des „Don Gutttierre, dessen hoher Ehrenhaftigkeit darin von der von ihm verlassenen Geliebte selbst ein glänzendes Zeugniß gegeben wird. „Don Arias" (Herr Sigrist) kam wegen dieser Auslassung auch gar nicht zur Bedeutung. Die Scenirung des Stücks war in hohem Grade zu loben; dieselbe bot, angemessene, sehr gefällige Dekorationen, Möbel und Costüme; aber — die Maschinerie! Schweigen wir für heut davon und erwarten eine Besserung; ein Maschinistengehülfe mehr würde wohl künftig Störungen, wie sie vorkamen, vorbeugen.

Schließlich noch die Bemerkung, daß am Sonnabend „Undine" bereits mit der neu beschafften Theaterbeleuchtung in Scene gehen wird und die Berliner Dekorationen alles hier bisher Gesehene in Glanz überbieten sollen.

Literatur.

Die Elektrizität in ihrer Anwendung auf praktische Medizin, von Dr. Meyer.

Berlin 1854 bei Hirschwald. (Vorräthig hier bei J. J. Heine.)

Die Wichtigkeit, welche Galvanismus und Magnetoelektrizität durch ihre Heilkraft in den letzten Jahren gewonnen haben, veranlaßt uns, auf die genannte Schrift aufmerksam zu machen. Aerzte, Physiker und gebildete Leute werden sie nicht ohne Befriedigung und Belehrung aus der Hand legen. Sie ist die Reproduktion einer Preisschrift des Autors, welche von der medizinischen Gesellschaft zu Gent 1853 prämiirt und in ihren Annalen bereits bruchstückweise abgedruckt worden ist. Hierdurch dem Leser schon bestens empfohlen, fesselt die Brochüre durch die übersichtliche Disposition und klare Exposition des Stoffes, durch genaue Berücksichtigung der neuesten Forschungen auf dem einschlagenden Gebiete und durch gründliche Mittheilung gewissenhafter eigener wie fremder Beobachtungen. Sie ist in fließendem, einfachem, doch nicht etwa trockenem Fach-Styl geschrieben und bricht mit Wärme eine Lanze für das elektrische Heilverfahren. Aus dem historischen Theil ersehen wir die interessante Notiz, daß bereits die Römer zur Heilung des Kopfweh und Podagra die Füße des Patienten in ein mit Wasser gefülltes Becken setzen ließen, in welchem sich der Zitterrochen, bekanntlich ein elektrischer Fisch, befand. — Wir müssen es dem Leser überlassen, sich aus der Schrift selbst mit den neuesten Resultaten auf elektrischem Heilgebiete vertraut zu machen, welche darin nach den verschiedenen Zweigen der Heilkunde, innern Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe, übersichtlich gruppirt sind.

In unserer Stadt wird bekanntlich Herr Dr. Samter, und zwar schon in nächster Woche, einen Kursaal für medizinische Anwendung der Elektrizität eröffnen; wir wünschen diesem zeitgemäßen Unternehmen, für welches sich die hiesigen Aerzte bereits interissiren, den besten Erfolg.

In der Buchhandlung von Carl Heymann in Berlin, gut renommirt durch ihren reichhaltigen Verlag juristischer Werke, ist jetzt der Termin-Kalender für die Preußischen Justizbeamten auf das Jahr 1855 in seinem 17. Jahrgange erschienen. Neben einer splendiden Ausstattung und der Bezeichnung der Monate, Wochen 2c. bringt dieser Kalender höchst werthvolles Material, das in dieser so überaus zweckmäßigen Zusammenstellung jedem Juristen gute Dienste leisten wird. Unter den Beilagen enthält er zuerst: „Vorhaltungen bei Ableistung von Eiden und die dabei vorgeschriebenen Formeln und Normen in Deutscher und Polnischer Sprache", ferner: „Tabelle zur leichteren Ermittelung des Ablaufs der gesetzlichen Fristen zur Anmeldung der Rechtsmittel und zur Einreichung der Einführungs-Rechtfertigungsschriften in Civil-Prozessen für das Jahr 1855." — „Tabelle zur Berechnung des gesetzlichen Konzeptions-Frist 2c. für das Jahr 1855." Außerdem „Sammlung der wichtigsten Verordnungen über das Verfahren in Civil-Prozessen"; für angehende Juristen: „Allgemeine Regeln über die Abfassung der Erkenntnisse in Civil-Prozeß-Sachen, nebst Formularen für die in der Praxis am häufigsten vorkommenden Gattungen derselben 2c." Schließlich enthält der Kalender noch zwei Tabellen, die eine zur Berechnung der Interessen auf ein Jahr und auf einen Monat von 1—50,000 Rthlr. Kapital zu 5, $4\frac{1}{2}$, 4, $3\frac{1}{2}$, 3, $2\frac{1}{2}$ und $2\frac{0}{0}$, die andere ist eine Prozent-Tabelle der Auktions-Kommissarien bei gerichtlichen und freiwilligen Auktionen. — Jedenfalls wird Herr Heymann für die Gabe, die er den Juristen zum neuen Jahr gebracht, sich dieselben zum lebhaftesten Danke verpflichten. Der Kalender verdient nachdrücklich empfohlen zu werden.

Wir dürfen nicht versäumen, auch den „Haushaltungs-Kalender für das Großherzogthum Posen auf das Jahr 1855," welcher soeben bei W. Decker & Comp. erschienen ist, dem Wohlwollen der Provinz-Angehörigen zu empfehlen. Derselbe bietet als Unterhaltung mehrere recht anziehende Erzählungen, eine astronomische Abhandlung über die Kometen und eine Abbildung des in der That stattlich erbauten und rühmlichst bekannten Lehr- und Erziehungs-Instituts von Dr. Schwarzbach zu Ostrowo bei Filehne mit einer kurzen Nachweisung von dessen Einrichtung.

Angekommene Fremde.

Vom 13. Oktober.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer Herrmann aus Stargardt, Müller aus Mecklenburg, v Koczorowski aus Jasin und v. Wilkonski jun. aus Warno; die Gutsbesitzer-Frauen v. Rozanska aus Padniewo, v. Koszutska aus Modliszewo und Fräulein Liebeskind aus Kosten.

HOTEL DE DRESDE. Eigenthümer von Bronikowski aus Gokun; die Gutsbesitzer Baron Richthofen aus Lussowo, v. Nieświastowski aus Słupia und v. Zabłocki aus Oborze.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Zahrt aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Sławski aus Komornik, Tesko aus Wiersebaum und v. Otocki aus Zaborowo.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Cohn aus Samoczyn; Cand. phil. Gruszczynski aus Jeziorki; die Gutsbesitzer Szulczewski aus Smolary und Förster aus Bonikowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oekonom Schwietzke aus Wahlsdorff, die Kaufleute Blumann aus Berlin und Mützel aus Stettin.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Niegolewski aus Włościejewki und Frau Gutsbesitzer v. Rekowska aus Koszuty.

HOTEL DE PARIS. Partikulier Regel aus Gnesen; Gutspächter Eitner aus Popowice; Inspektor Müller aus Lubowo; Probst Lafleur aus Ludom; die Gutsbesitzer v. Czapski aus Kuchary, v. Wolniewicz aus Dembicz, Johannes aus Dziekanowice und von Rogalinski aus Ostrobudki.

HOTEL DE BERLIN. Fräulein Wolff aus Berlin; Stadtrath und Kämmerer Dobrowolski aus Gnesen; Gutsbesitzer von Strehlau aus Thorn; Kaufmann Geisler und Partikulier Malotki aus Schmiegel.

DREI LILIEN. Chaussee-Einnehmer Imel aus Gutow; Rentier Sartorius aus Parkowice und Kaufmann Derpa aus Rogasen.

PRIVAT-LOGIS. Rentier Meyer aus Gnesen, l. Kanonenplatz Nr. 9.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 15. Oktober 1854 (Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs) werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Prediger Hertwig.

Sonnabend den 14. Okt Nachm 3 Uhr Beerdigung des Herrn Prediger Friedrich. Predigt: Herr Ober-Pred. Hertwig.

Ev. Petrikirche. Vorm. Herr Cons. Rath Dr. Siedler. — Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 18 Oktober Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Cand. Starke.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 14. Oktober Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst und Todtenfeier.

Sonntag den 15. Oktober: Festgottesdienst.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 6. bis 12 Oktober 1854:

Geboren: 1 männl., 1 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 3 männl., 1 weibl. Geschlechts.

Getraut: 3 Paar.

(Beilage.)

Der Unterzeichnete beabsichtigt, im Laufe des Winters 16 bis 18 Vorlesungen über „das Zeitalter Friedrichs des Großen“ jedesmal des Sonnabends von 5 bis 6 Uhr Abends im Hörsaale des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu halten. Die erste Vorlesung wird am Sonnabend den 21. Oktober stattfinden.

Der Preis für eine Eintrittskarte zu sämmtlichen Vorlesungen beträgt 3 Rthlr., Mitglieder einer und derselben Familie erhalten die zweite Karte für 1 Rthlr., eben so jede folgende. Die löbl. Mittlersche Buchhandlung hat den Verkauf der Karten übernommen.

Heydemann, Gymnasial-Direktor.

Allen nahen und entfernten Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau, Elisa geb. Jänsch, am 12. d. M. Abends 8 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

C. Galmert, Maler.

Bei E. H. Schröder in Berlin ist so eben erschienen und in der **Gebr. Scherk**'schen Buchhandlung (Ernst Rehfeld), Markt 77., zu haben:

Ueber die wahren Ursachen der habituellen Leibesverstopfung, und die zuverlässigsten Mittel diese zu beseitigen.

Von

Dr. Moritz Strahl,

Kgl. Sanitätsrath rc.

Fünfte, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

8. geh. 11 Bogen. Preis 10 Sgr.

Der Herr Verfasser, seit einer langen Reihe von Jahren als Autorität im Gebiete der Unterleibs-Krankheiten bekannt, theilt in dieser Schrift eine überaus wichtige Entdeckung mit, die schon vielen Tausenden zum Segen geworden ist. Die wahre Ursache der habituellen Leibesverstopfung ist erkannt und darum wird es auch durch die vom Herrn Verfasser empfohlenen Mittel leicht, diese zu beseitigen.

Diese fünfte Auflage hat nun eine ganz besondere Wichtigkeit dadurch erhalten, daß der Herr Professor Virchow in Würzburg durch zahlreiche Leichen-Oeffnungen die Richtigkeit der Ansichten, welche der Herr Verfasser in dieser Schrift vorgetragen, bestätigt. Virchow's Mittheilungen sind wörtlich in diese neue Auflage aufgenommen.

Nachstehende **empfehlenswerthe Tänze** erschienen so eben im Verlage der Unterzeichneten:

Conradi, Aug. Polonoise a. Tannhäuser, Polka u. Polka-Mazurka a. d. Marmorherzen, Wessolocz-Mazurka f. d. Pianof. zu 2 Händen à 5 und 7½ Sgr.

Gung'l, Josef. Pfingstrosen, Retour à Pawlowsk-Walzer, Octavie-Helenen-Polka, Camelien-Mazurka f. d. Pianof. zu 2 Händen à 15 und 5 Sgr.

Hammerstein, v. La Ulanca, Polka-Mazurka f. d. Pianof. zu 2 Hdn. 5 Sgr.

Neumann. Pepita- u. Defilir-Marsch f. d. Pianoforte à 5 Sgr.

Ressel, F. W. Satanella-, Wanda-, Album-Polka-Mazurka, Amazonen-Galopp, Marien-Polka, Indra-Quadrille f. d. Pianof. à 10 u. 5 Sgr.

Medon souvenir, enth. Varsovienne, Impérial, Sicilienne, Shottish. 20 Sgr.

Musikalien-Leih-Institut

zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

Für Auswärtige besonders günstige Bedingungen.

Ed. Bote & G. Bock,

(G. Bock), Kgl. Hof-Musikhändler,

Posen, am Markt Nr. 6.; Berlin, Jägerstr. Nr. 42.

Bekanntmachung.

Das Schießen mit Feuergewehren oder andern Schießwerkzeugen an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten, so wie das unbefugte Abbrennen von Feuerwerk sind durch §. 345. 6. des Strafrechts bei einer Strafe bis zu 50 Rthlr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß untersagt.

Es wird auf diese Bestimmungen mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß hiernach auch das sonst an festlichen Tagen, namentlich zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, übliche Schießen auf den Straßen und aus den Häusern unzulässig ist und bestraft werden wird.

Posen, den 13. Oktober 1854.

Königliches Polizei-Direktorium.

Auf dem Dominio **Rothdorf** bei Kriewen, Kreis Kosten, stehen einige Tausend schöne, hochstämmige, junge Obstbäume in den besten Gattungen zum Verkauf, so wie auch andere exotische und wilde Pflänzlinge zu Parkanlagen.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und bei **E. S. Mittler** in **Posen,** Wilhelmsplatz Nr. 16., zu haben:

Wilhelm Bornemann's Plattdeutsche Gedichte.

Sechste Auflage.

Aus den hinterlassenen Handschriften des verstorbenen Dichters gesammelt und herausgegeben von **Karl Bornemann.**

Miniatur-Ausgabe. 25 Bogen. geheftet. Preis 1½ Rthlr., **in Englischem Einband** Preis 1⅚ Rthlr.

Inhalts-Verzeichniß.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung des Königlichen Domainen-Vorwerks Altstadt-Pyritz, im Amte und Kreise Pyritz, mit einem Areale von 1399 Morgen 68 □Ruthen, worunter 859 Morgen 19 □R. Höhen- und 242 Morgen 167 □Ruthen Bruch-Acker und 209 Morgen 54 □Ruthen Wiesen, auf die 18 Jahre von Johanni 1855 bis dahin 1873 ist auf

Montag den 30. Oktober d. J.

Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Lokale hierselbst ein Termin anberaumt.

Dies bringen wir mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß unsere Amtsblätter und der Königl. Preußische Staats-Anzeiger die ausführlichen Bekanntmachungen enthalten.

Das Minimum des Pachtgeldes ist auf 3300 Rthlr. incl. ⅓ in Gold festgestellt und können die speziellen Verpachtungs-Bedingungen sowohl in unserer Domainen-Registratur als auch bei dem Königl. Domainen-Rentamte in Pyritz eingesehen werden.

Stettin, den 19. September 1854.

Königl. Regierung,

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Ediktal-Citation.

1) Der Büchsenschmidt Johann Ferdinand Waldig aus Bromberg schloß sich im Jahre 1813 einem Freicorps an, verließ zu diesem Zwecke seinen damaligen Aufenthaltsort Posen und soll sich nach beendigtem Kriege in Berlin aufgehalten haben. — Seit ungefähr 12 Jahren fehlt es an jeder Nachricht über Leben und Aufenthalt des Ferdinand Waldig.

2) Der Schiffer und Arbeitsmann Johann Heinrich Richter aus Klein Bartelsee hat sich vor mehr als 10 Jahren, im Jahre 1841, von hier entfernt und seitdem keine Kunde über sein Leben und seinen Aufenthalt gegeben.

3) Der Michael Fandrey aus Ottorowo, Kreis Bromberg, ist im Jahre 1818 in die Fremde gegangen und hat die letzte Nachricht von sich in einem an seinen Bruder Johann Fandrey von Breslau aus gerichteten Briefe vor mehr als 20 Jahren gegeben.

4) Der Schiffer Koch aus Bromberg, zweiter Ehemann der am 15. Februar 1845 in der städtischen Arbeits-Anstalt zu Bromberg verstorbenen Pauline Ruszkiewicz, verwittwet gewesenen Schulz, hat sich vor mehr als 10 Jahren entfernt und seitdem keine Kunde über sein Leben und seinen Aufenthalt gegeben.

Die oben Genannten, und zwar:

der Johann Ferdinand Waldig auf Antrag seiner Schwester, verehelichten Instrumenten-Schleifer Johann Nowatke, Marianne Josephata geborne Waldig, und des Abwesenheits-Kurators, Schuhmachermeisters Peter Ladyński,

der Johann Heinrich Richter auf Antrag des Abwesenheits-Kurators, Justiz-Raths Schultz I. und

der Michael Fandrey und der Schiffer Koch auf Antrag des Abwesenheits-Kurators, Justiz-Raths Schöpke,

werden demnach zugleich mit ihren resp. etwa zurückgelassenen unbekannten Erben hierdurch vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem vor dem Deputirten Herrn Kreisrichter Brostowski auf

den 1. Dezember 1854 Vormittags 11 Uhr

angesetzten Termine, in dem Gerichts-Gebäude persönlich oder schrtftlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, unter der Warnung, daß sie, und zwar:

der Johann Ferdinand Waldig,
der Johann Heinrich Richter,
der Michael Fandrey und
der Schiffer Koch,

sonst für todt erklärt und ihr resp. Vermögen den sich legitimirenden Erben, in deren Ermangelung aber dem Fiskus überwiesen werden würde.

Bromberg, den 24 Juli 1853.

Königl. Kreis-Gericht, Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgerichts-Kommission II. zu Schwerin a./W.

Das im Großherzogthum Posen, Birnbaumer Kreises, zu Althöfchen unter Nr. 19. gelegene, aus einer Hufe Land Kulmischen Maaßes, nebst Krug-, Wohnungs- und Wirthschafts-Gebäuden bestehenden Freigut des Amtmann Friedrich Freudenberg, abgeschätzt auf 8093 Rthlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 15. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schwerin a./W., den 29. Juli 1854.

Bekanntmachung.

Der im Frühjahr 1855 auszuführende Neubau einer Scheune auf dem zur Korrektions-Anstalt zu Kosten gehörigen Vorwerke in Czarkow, veranschlagt auf 2123 Rthlr., soll dem Mindestfordernden übergeben werden. Hierzu ist ein Termin am 9. November Nachmittags 4 Uhr im Bureau der Anstalt anberaumt. Die Lizitations-Bedingungen sind daselbst einzusehen. Die Bietungs-Kaution beträgt 300 Rthlr.

Holz-Verkauf.

Im Rombczyner Walde sind vom 1. Novbr. c. ab alle Mittwoch und Sonnabend Eichen-, Buchen-, Birken-, Ellern-, Espen- und Kiefern-Bau- und Nutzhölzer zu haben und wollen die resp. Käufer sich dieserhalb an den Dominial-Ober-Förster Mittelstädt in Koźlonka wenden.

Eben so werden dort verschiedene Brennhölzer wie seither alle Tage an Ort und Stelle in den Schlägen von den betreffenden Revierforstbedienten unter den bisherigen Modalitäten verkauft.

Rombczyn bei Wongrowitz, im Oktober 1854.

Das Dominium.

Meinen am hiesigen Platze belegenen Gasthof

„zur Stadt Posen“,

in welchem ein Winter-Theater, bin ich Willens mit vollständigem Inventarium, so wie den darin befindlichen Laden, in welchem bisher ein Kolonial-Waaren-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, sofort zu verpachten.

Nur Selbstpächter wollen sich in frankirten Briefen oder persönlich an mich wenden.

Inowraclaw, im Oktober 1854.

Wilhelm Neumann.

Meine Brauerei in Thorn, nahe der Weichsel, mit sehr schönen Kellern und allen Braugeräthschaften versehen, wird durch den Tod des zeitherigen Pächters pachtlos und bin ich Willens dieselbe von Neuem zu verpachten. Käufer oder Pachtliebhaber wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden.

Lina Danielsen.

Der Winterkursus in dem Unterrichts- und Erziehungs-Institute zu **Wollstein,** welches seine Schüler für die höheren Gymnasial- und Realklassen, wie auch fürs Geschäftsleben vorbereitet und die beständige Ueberwachung und sittliche Erziehung der Zöglinge als Hauptaufgabe verfolgt, beginnt den 23. Oktober. Einige Zöglinge finden noch Aufnahme und können die an und für sich soliden Aufnahme-Bedingungen, Schulnachrichten und Programme des Instituts stets unentgeldlich entgegen genommen werden vom

Dirigenten **v. Stocki.**

Unterricht im Nähen, Sticken rc. ertheilt unentgeldlich **Emilie Weiß,** Wasserstraße Nr. 28.

Echt Persisches Insektenpulver,

à Fl. 5 Sgr. Sicheres Mittel zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten, Schwaben rc. Zu haben bei **Ludw. Joh. Meyer,** Neuestraße.

Ich habe noch Vorräthe von gutem Ungar-Wein, Rothwein und Rheinwein, so wie auch Champagner, und offerire, um damit zu räumen, solche zu den billigsten Preisen.

Carl Scholtz, St. Martin Nr. 59.

Da die Witterung es jetzt gestattet, empfange ich **täglich große Whitstabler Austern,** welche ich auch außer dem Hause verkaufe.

Carl Schipmann.

Frische Ananas,

in schöner Frucht, empfingen

W. F. Meyer & Comp.

Morgen empfangen

frische Holsteiner Austern

W. F. Meyer & Comp.

Frische Pfundhefen, à Pfd. 6½ Sgr., offerirt **Michaelis Peiser.**

Täglich frischen Gänsebraten mit Schmorkohl, wozu ergebenst einladet

J. Basch, St. Martin Nr. 43.

Beachtenswerth.

Mein Lager von **Tuch u. Herren-Garderobe,** bisher **Wilhelmsstraße Nr. 7. in der 1. Etage,** habe ich mit dem heutigen Tage nach **Wilhelmsstr. Nr. 10. Parterre,** erster Laden der Neuenstraßen-Ecke, verlegt.

Jacob Kantorowicz.

Einem hochgeehrten hiesigen Publikum und der Umgegend widme ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierorts als Damenkleider-Modist niedergelassen habe. Geneigte Aufträge werde ich aufs Prompteste und Reellste ausführen und bitte daher um zahlreichen Zuspruch.

Posen, im Oktober 1854.

Louis Jarecki, Damenkleider-Modist, alten Markt Nr. 100.

Dienstag den 17. Oktober

mit dem

Eisenbahn-Abendzuge

bringe ich

Netzbrucher Milchkühe,

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn“, Kämmereiplatz.

Fr. Schwandt, Viehhändler.

Der Beamtenposten, so wie der Schreiberposten ist zum 1. Januar 1855 bei dem Unterzeichneten zu besetzen. Qualifizirte Personen, der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig, so wie im Rechnungswesen geübt, können sich melden.

Chwalkowo bei Kröben, den 10. Oktober 1854.

Sturtzel, Gutsbesitzer.

Ein Mädchen sucht sofort ein Unterkommen in der Stadt als Köchin, oder auf dem Lande als Wirthin. Das Nähere zu erfragen bei Herrn Dr. Fischer, Friedrichsstraße Nr. 21.

Ein geräumiger Laden nebst daranstoßender Wohnung und Zubehör ist Wronkerstraße Nr. 19. vom 1. April 1855 zu vermiethen. Es wird in demselben Lokal bisher ein Materialgeschäft betrieben.

St. Adalbert Nr. 5.

ist eine möblirte Stube, vorn heraus, vom 1. November c. ab zu vermiethen.

Berlinerstr. 15. c. sind möblirte Stuben zu vermiethen.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wird Sonntag den 15. d. M. auf dem zwischen der kleinen Ritter- und Halbdorfstraße am Wildafort liegenden Platze ein großes **Brillant-Feuerwerk** abgebrannt. Anfang Punkt 6 Uhr. Billets à 7½ Sgr. sind im Büreau der Königl. Kommandantur und in der Mittlerschen Buchhandlung zu haben.

Sonnabend den 14. Oktober frische Wurst mit Schmorkohl nebst musikalischer Abendunterhaltung bei **J. Raspe,** Klosterstraße Nr. 17.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gewährleistungskapital: 3,000,000 Thaler.

Die Gesellschaft versichert auf dem Lande und in den Städten zu billigen und festen Prämien Immobilien und Mobilien, Ernten, lebendes und todtes Inventarium aller Art.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Agent für Posen, welcher zugleich zur Aufnahme von Versicherungen und Ausfertigung von Anträgen stets gern bereit ist.

Casimir Szymański.

Bureau: Hôtel de Bavière, 1 Treppe hoch.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Gewährleistungs-Kapital 2,000,000 excl. Reserven.

Diese **seit 33 Jahren** bestehende Gesellschaft, **die von sämmtlichen Staats-Instituten zur Versicherung der ihnen gehörigen oder verpfändeten Objekte authorisirt ist,** übernimmt Versicherungen gegen Feuers-Gefahr auf **Immobilien, Mobilien, Waarenläger, Vieh, Wälder, Feldfrüchte** ꝛc. zu **billigen** aber **festen Prämien,** und leistet durch ihre **so bedeutenden Fonds** bei anerkannt guter Verwaltung **die größte Sicherheit.**

Die Policen werden von mir ausgefertigt, Beträge aber auch noch durch nachgenannte Agenten vermittelt und sowohl von diesen als in meinem Comptoir jede Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Eduard Mamroth,
Haupt-Agent in Posen. Comptoir: Markt Nr. 53.

Spezial-Agenturen:

in Posen, Herr **W. Bendler,** Bureau: Breslauerstraße Nr. 2.

Herr F. Koschnick in Birnbaum,
" M. Königsberger in Czempin,
" Emanuel Zippert in Gnesen,
" M. J. Heimann in Gollancz,
" M. Janke in Grätz,
" L. Kunkel in Inowraclaw,
" S. Laskowicz jun. in Kosten,
" Robert Schwartz in Kurnik,
" Lotterie-Einnehmer Rosenstein in Krotoschin,
" W. Brasch in Moschin,

Herr Ph. Burchard in Mur. Goslin,
" S. Oettinger jun. in Neustadt b. P.,
" L. Smoszewski in Neustadt a. d. W.,
" D. Bonn in Neutomysl,
" S. Spiro in Ostrowo,
" S. Borchard in Pinne,
" W. Krotoschiner in Pleschen,
" W. Oettinger in Rackwitz,
" J. P. Ollendorff in Rawicz,
" J. Schreiber in Schrimm,

Herr Apotheker Krüger in Stenszewo,
" C. A. Geisler in Schmiegel,
" Carl Herrmann in Schubin,
" H. A. Heymann in Schwerin a. d. W.,
" M. Hirschberg in Schildberg,
" C. R. Stahn in Trzemeszno,
" Julius Kantorowicz in Wreschen,
" D. Rosenheim in Wongrowitz,
" W. Hainski in Wronke,
" S. Kuntz in Xions.

Aromatisch-medizinische

Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Seife

der Königl. Preuß. konzessionirten Seifen-Fabrik
von

L. Wunder in Liegnitz,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
Inhaber der großen Medaille der Industrie-Ausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851.

Es ist allgemein bekannt, welche vorzüglich wohlthätige Wirkung der Gebrauch der Schlesischen Riesengebirgs-Kräuter und Wurzeln auf den menschlichen Körper ausübt. Von den heilkräftigsten Sorten dieser Kräuter und Wurzeln lasse ich alljährlich in schöner frischer Qualität 47 Arten sammeln und bereite daraus einen Extrakt, mit welchem ich eine mild gearbeitete, neutrale, chemisch-reine medizinische Seife in Verbindung bringe.

Diese Seife dürfte keiner Haushaltung und Toilette fehlen; denn durch die große Sorgfalt, mit welcher dieselbe angefertigt ist, wirkt sie erweichend und wohlthätig auf die Haut, giebt derselben eine Frische, Elastizität, Glätte und Zartheit, wie dies andere Seifen, welche so häufig aus schlechten Rohstoffen gearbeitet und mit Alkalien übersättigt sind, nie hervorbringen; denn derartige mangelhafte Seifen entziehen der Haut die nöthige Fettigkeit, geben ihr ein gelbes, fahles Ansehen, machen sie spröde und rauh, zeitig runzlich und empfindlich gegen Witterungswechsel.

Auf langjährige Erfahrungen und vielfache Prüfungen gestützt, bringe ich nun jetzt die Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Seife in das größere Publikum und empfehle dieselbe ohne alle schädliche Nachwirkung als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen Hautausschläge, nasse und trockene Flechten, Flecke, Schwinden, Finnen, Blüthen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecke, Hitzbläschen, Mitesser, Sommersprossen, gichtische und rheumatische Affektionen, aufgesprungene, spröde, gelbe, entzündete und trockene Haut des Gesichts, der Hände u. s. w.; ferner gegen den höchst lästigen Schweiß der Hände und Füße. Sie eignet sich namentlich auch als ein vorzügliches äußerliches Hautmittel bei krankhafter Reizbarkeit der Haut, Hautschwäche, die zu Erkältungen disponirt, bei vielen chronischen Hautkrankheiten und Frostbeulen und zerstört schnell alle Stoffe, welche die Porenausdünstung hindern. Auch für die feinste und empfindlichste Haut von Kindern und Damen ist sie geeignet; sie verschönert und verbessert den Teint, sie glättet die Haut, befreit sie von Ausschlägen und Verunreinigungen, welcher Art sie auch seien, öffnet die Poren und stellt die normale Spannkraft wieder her. Alles dies sind unentbehrliche Erfordernisse körperlicher Gesundheit und Schönheit.

Zu Bädern ist die Seife ganz vorzüglich geeignet. Ausgezeichnetes leistet sie bei Drüsen- und Skrophelkrankheiten, sie zertheilt und löst die krankhaft angeschwollenen Drüsen auf, befördert den Rückbildungsprozeß bei Knochen-Auftreibungen, und bei der Englischen Krankheit regelt sie die Eiterabsonderung der Skrophelgeschwüre und bringt sie zur Heilung.

Zum Rasiren eignet sich diese Seife ebenfalls, besonders erleichtert sie das Rasiren sehr, indem sie sowohl im kalten als warmen Wasser einen weichen und lange anhaltenden Schaum giebt, und durch ihre Milde wohlthätig auf die Haut einwirkt, das Barthaar erweicht und so dem Wasser weniger Widerstand entgegensetzt.

Die Gebrauchs-Anweisung, so wie gerichtlich beglaubigte Atteste ꝛc. sind jedem Stück dieser Seife beigefügt. Sowohl in Liegnitz als auch in sämmtlichen Depots der Zollvereins-Staaten kostet das **Stück 6 Sgr.**

Aromatisch-medizinische

Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Pomade

aus reinem Rindermark mit China.

Zur Verschönerung, Erhaltung und Wiedererlangung der Kopfhaare.

In feinen Zinndosen à Stück 12 Sgr.

Diese, das Wachsthum, die Verschönerung, Erhaltung und Wiederbelebung der Haare fördernde Pomade, über deren Zusammensetzung aus Rindermark, China und den heilkräftigsten vegetabilischen öligen Substanzen bereits berühmte Chemiker und Aerzte die günstigsten Urtheile gefällt, befördert das Wachsthum der Haare da, wo sie in Folge von schweren Krankheiten oder Schwäche ausgehen; sie macht sprödes und trockenes Haar fortwährend geschmeidig und giebt demselben in Bezug auf Farbe und Glanz ein angenehmes Ansehen. Endlich verhütet sie das frühzeitige Ergrauen ganz entschieden. Daher kann sie allen, welchen die Kultur des Haupthaares nicht gleichgültig ist, mit Recht vor vielen andern Haarmitteln empfohlen werden.

Die zu dieser Pomade erforderlichen Kräuter und Wurzeln lasse ich im hiesigen Schlesischen Riesen-Gebirge, in der Nähe und am Fuße der Schneekoppe, alljährlich in den heilkräftigsten Sorten in schöner frischer Qualität sammeln; die gerichtlich beglaubigten Atteste hierüber liegen jedem Stück meiner so sehr beliebten und öffentlich anerkannten aromatisch-medizinischen Schlesischen Riesengebirgs-Kräuter-Seife bei. Ich unterlasse all' und jede weitere Anpreisung, da sich das Vorzüglichste selbst Bahn bricht und die Erfolge den Werth herstellen werden.

Aromatisch-medizinische Zahn-Pasta (Zahn-Seife),

ein vorzügliches Mittel zur Reinigung, Erhaltung u. Befestigung der Zähne, à Päckchen 5 Sgr.

Die Zahn-Pasta ist, von den hochgestelltesten Chemikern und Aerzten empfohlen, von vielen Medizinal-Behörden geprüft, ein ausgezeichnetes Mittel zur Verschönerung und Konservirung der Zähne und des Zahnfleisches und Beförderung eines stets angenehmen Athems, dabei durchaus unschädlich, verhindert sie sogar die höchst lästigen Zahnschmerzen.

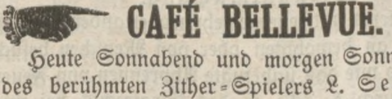
Liegnitz in Preußisch Schlesien, im Juli 1854. **L. Wunder.**

NB. Da es an Nachahmern meiner Fabrikate nicht fehlt, mache ich darauf aufmerksam, daß sämmtliche Enveloppen mit meiner Firma und meinem Siegel versehen sind.

Das General-Depot für den Regierungsbezirk **Posen** ist bei den Herren **D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,** für den Regierungsbezirk **Bromberg** bei Herrn **J. Moritz Helm.**

Fernere Depots sind bis jetzt in **Posen** bei Herrn **C. F. Schuppig,** in **Ostrowo** bei Herrn **M. Berliner,** in **Wreschen** bei Herrn **T. Rakowski,** in **Pleschen** bei Herrn **M. Sternberg.**

Briefe und Gelder werden nur frankirt angenommen.



Heute Sonnabend und morgen Sonntag: Concert des berühmten Zither-Spielers L. Seitz aus dem Baierischen Hochlande. Gute Speisen und Getränke werden stets verabreicht.

Zum Abendessen
Sonnabend den 14. d. M. **frische Wurst und Sauerkohl** bei **T. L. Krätschmann,**
Hôtel de Vienne.

Heute Sonnabend den 14. d. M.: **frische Wurst** mit **Schmorkohl** bei **Knauer, Büttelstraße Nr. 9.**

Gleichzeitig empfehle ich täglich **frische Bratwürste,** gutes **Baierisch Bier,** so wie auch guten **Grünberger Roth- und Süßwein.** **Knauer.**

Zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs heute Abend frische Wurst mit Dampfkraut bei musikalischer Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet **Zander** in **Lindenruh.**

Warnung.

Ich warne Jeden, meinem Sohne — dem Bau-Eleven und Zimmergesellen M. C. V. Carqueville — irgend etwas auf Kredit zu verabfolgen, weil ich für solche Forderungen nicht aufkommen werde.

Kempen, im Oktober 1854.
Carqueville, Kreisgerichts-Rath.

Handels-Berichte.

Berlin, den 12. Oktober. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 80–88 Rt., hochb. u. weiß 86–94 Rt, schwimmend gelb und bunt 80–88 Rt., hochb. u. weiß 86 94 Rt.

Roggen loco 60–66 Rt., schwimmend 59–65 Rt., p. Oktober $58\frac{1}{2}$–59 Rt. bezahlt, 59 Rt. Br. und Gd., p. Oktbr.-Novbr. $54\frac{3}{4}$–55 Rt. bez., 55 Rt Brief und Geld, p. Nov.-Dez. $53\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., $54\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. Frühjahr 82 Pfd. 50–$50\frac{1}{2}$ Rt. bez., $50\frac{1}{2}$ Rt Br. und Geld.

Gerste, große 46–50 Rt., kleine 39–43 Rt.

Rapps 94–92 Rt. W.-Rübsen 93–91 Rt.

Rüböl loco $15\frac{1}{2}$ Rt. verk., $15\frac{1}{2}$ Rt. Br., $15\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Oktober $15\frac{1}{3}$ Rt. Br., $15\frac{1}{3}$–$15\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., p. Oktbr.-Novbr. $14\frac{5}{6}$ Rt bez., $14\frac{7}{8}$ Rt. Br., $14\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Novbr.-Dezbr. $14\frac{7}{12}$ Rt bez., $14\frac{2}{3}$ Rt. Br., $14\frac{1}{2}$ Rt. Gd, p. Dezember-Jan. $14\frac{1}{2}$ Rt. Br., $14\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. Januar-Februar $14\frac{1}{4}$ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. Februar-März 14 Rt. Br., $13\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p März-April $13\frac{5}{6}$ Rt. Br., $13\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. April-Mai $13\frac{2}{3}$ Rt. bez., $13\frac{3}{4}$ Rt. Br., $13\frac{1}{2}$ Rt Gd.

Leinöl loco $14\frac{1}{3}$ Rt. Br., $14\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Oktober und Oktbr.-Novbr. $14\frac{1}{4}$ Rt. Br., $14\frac{1}{6}$ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß 38 Rt bezahlt. p. Oktober $36\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $36\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. $34\frac{1}{4}$–$33\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., 34 Rt. Br., p. Nov.-Dezember $32\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., 32 Rt. Gd., p. April-Mai $29\frac{3}{4}$–30 Rt. bez. u. Br., $29\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Posener Markt-Bericht vom 13. October.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	20	—	2	26	8
Roggen dito	2	6	8	2	13	4
Gerste dito	1	25	—	2	—	—
Hafer dito	1	1	—	1	5	6
Buchweizen dito	1	20	—	1	25	—
Winter-Rübsen dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	20	—	—	25	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2	5	—
Spiritus: am 11. Oktbr. } die Tonne von 120 Qrt. à 80 %	29	7	6	29	22	6
" 12. " }	29	—	—	29	15	—

Die Markt-Kommission.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 12. October 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	100
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	99
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	99
dito von 1853	4	$94\frac{3}{4}$	—
dito von 1854	$4\frac{1}{2}$	—	99
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	$146\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	99
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	84
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	$101\frac{1}{4}$
dito (neue) dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	$93\frac{5}{8}$
Schlesische dito	4	—	$93\frac{3}{4}$
Preussische Bankanth.-Scheine	4	112	—
Louisd'or	—	—	$108\frac{2}{3}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	$73\frac{1}{2}$
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	96	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	$81\frac{1}{2}$
dito 1—5. Stiegl.	4	—	78
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	70
Polnische neue Pfandbriefe	4	$90\frac{1}{8}$	—
dito 500 Fl. L.	4	—	78
dito A. 300 Fl.	5	83	—
dito B. 200 Fl.	—	$19\frac{1}{2}$	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	36
Badensche 35 Fl.	—	—	$23\frac{1}{4}$
Lübecker Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	$53\frac{1}{4}$	—
Bergisch-Märkische	4	—	$68\frac{3}{4}$
Berlin-Anhaltische	4	—	$135\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	4	—	$94\frac{1}{4}$
Berlin-Hamburger	4	$106\frac{1}{2}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$94\frac{1}{2}$
dito Prior. A. B.	4	—	$92\frac{1}{4}$
dito Prior L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	4	—	$134\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	$123\frac{1}{2}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$126\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	101
dito dito II. Em.	5	$102\frac{1}{2}$	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	189	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	93
Niederschlesisch-Märkische	4	—	94
dito dito Prior.	4	—	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	$92\frac{1}{2}$
dito Prior. III. Ser.	4	—	$92\frac{1}{4}$
dito Prior. IV. Ser.	5	$101\frac{3}{4}$	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	$44\frac{1}{2}$
dito Prior.	5	—	$99\frac{1}{4}$
Oberschlesische Litt A.	$3\frac{1}{2}$	—	209
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$175\frac{1}{4}$
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	31
Rheinische	4	—	88
dito (St.) Prior.	4	$93\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	86	—
Thüringer	4	—	103
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Fonds so wie Prioritäten waren heute matter im Course und zum Theil niedriger, dagegen blieben Anhalter sowie Cöln-Mindener Aktien beliebt und Freiburger wurden 1 % höher bezahlt. Von Wechseln waren Amsterdam in beiden Sichten, London, Paris und Petersburg niedriger, Hamburg aber in beiden Sichten, Wien und Augsburg höher.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.